

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci



**Kulturspezifische Elemente
in Michail Scholochows *Der stille Don***

Ein Vergleich des Originaltextes mit der Übersetzung ins Deutsche

Polina Kutselepa

vedoucí práce Mgr. Marie Krappmann, Ph.D.

Olomouc 2023

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne 03.05.2023

A handwritten signature in black ink, consisting of stylized, overlapping letters and flourishes, positioned above a horizontal dotted line.

Inhaltsverzeichnis

I. EINFÜHRUNG.....	3
II. ZUR GESCHICHTE UND ALLTAGSKULTUR DES DONKOSAKENTUMS.....	6
III. ZUM REALIENBEGRIFF UND DER ROLLE DES ÜBERSETZERS	11
IV. STRATEGIEN BEI DER ÜBERSETZUNG VON REALIENBEZEICHNUNGEN	18
IV. 1. GEOGRAFISCHE REALIENBEZEICHNUNGEN.....	22
IV. 1. 1. <i>Physische Geografie und Meteorologie</i>	22
IV. 1. 2. <i>Pflanzen- und Tierwelt</i>	23
IV. 2. ETHNOGRAPHISCHE REALIENBEZEICHNUNGEN.....	24
IV. 2. 1. <i>Alltagsgegenstände</i>	24
Essen, Getränke, Ess- und Trinkkultur.....	24
Kleidung und Schuhwerk.....	25
Architektur und Interieur.....	27
Verkehrsmittel.....	28
IV. 2. 2. <i>Länge- und Gewichtsmaße, Währung, Zeitrechnung, Schriftsystem</i>	29
IV. 2. 3. <i>Kultur, Kunst und Gesellschaft</i>	34
Musik und Tanz.....	34
Feste und Feiertage.....	35
IV. 3. SOZIALE UND POLITISCHE REALIEN	36
IV. 4. MILITÄRISCHE REALIEN	37
IV. 4. 1. <i>Waffentypen</i>	37
IV. 4. 2. <i>Militärangehörige</i>	39
IV. 5. PERSONENNAMEN.....	40
IV. 6. FEHLER IN DER ÜBERTRAGUNG DER KULTURSPECIFISCHEN ELEMENTE	44
IV. 7. ZUR ÜBERTRAGUNG DES DIALEKTS	45
<i>Don-Subdialekte in Ausgangstext</i>	45
Phonetische Merkmale	46
Morphologische Merkmale	47
Syntaktische Merkmale.....	48
Lexikalische Merkmale	48
<i>Funktion des Dialekts im Ausgangstext und Übersetzung</i>	49
V. SCHLUSSFOLGERUNG	53
LITERATURVERZEICHNIS.....	56
ANNOTATION.....	3
ABSTRACT.....	4

I. Einführung

Enzyklopädie des Kosakenlebens, die Stimme von Donkosakentum, der Chronikschreiber des Donlandes – solchen Ruhmes erfreut sich der Roman *Der stille Don*¹ und sein vermutlicher Autor Michail Scholochow² in Literaturkritiken, Medienbeiträgen und Lehrbüchern. Es handelt sich um eines der bedeutendsten Werke der russischen Literatur und noch heute, fast ein Jahrhundert nach der Erscheinung des ersten Buches, ist er von großem Interesse sowohl für breites Publikum als auch für die Literaturforschung. Immer noch liefert der Roman genug Material für zahlreiche studentische Arbeiten, Dissertationen, Fachartikel und Monografien, für Diskussionen über seine umstrittene Autorschaft und historische Treue. Vom andauernden Interesse für dieses Werk zeugt auch die neue 2018 verfasste historisch-kritische Ausgabe,³ in welcher die Mitte der 1990er Jahre entdeckten Manuskripte berücksichtigt wurden, oder die Tatsache, dass es viermal verfilmt wurde, zum letzten Mal im Jahr 2015.

Seine Berühmtheit sowie Anerkennung seines künstlerischen Wertes verdankt das Werk nicht nur der detaillierten Schilderung von großen historischen Ereignissen und der Authentizität des Protagonisten, der mit Unsicherheit und allgemeiner Verwirrung seiner Zeit konfrontiert ist. Wie die Bezeichnung „Enzyklopädie des Kosakenlebens“ schon andeutet, entfalten sich vor den Augen des Lesers⁴ der Alltag, die Bräuche und Traditionen, sowie kulturelle und soziale Besonderheiten eines äußerst spezifischen Standes an der Grenze der Epochen. Dadurch ist auch die Sprache des Romans deutlich geprägt. Es seien hier nur einige im Text systematisch vorkommende Spracherscheinungen genannt:

- dialektale Merkmale sowie in der Figurenrede, als auch in der Rede des Erzählers;
- markierte Lexeme – Historizismen, Archaismen, Vulgarismen, volkstümliche und umgangssprachliche Ausdrücke, Phraseologismen, Neologismen, Okkasionalismen und okkasionelle Bedeutungen;
- in den Text integrierte Volksdichtung – Lieder, Sprüche;

¹ Originaltitel: *Тихий Дон* (*Tichij Don*)

² Da die Diskussion über die umstrittene Autorschaft des Romans nicht der Schwerpunkt dieser Arbeit ist, wird sein „offizieller“ Autor Michail Scholochow hier und weiter im Text als der einzige Verfasser von *Tichij Don* angenommen.

³ Scholochow, Michail: *Tichij Don*. Eine Wissenschaftliche Ausgabe. Moskau: IMLI RAN (*Verlag des Instituts für Weltliteratur der russischen Akademie der Wissenschaften*) 2018.

⁴ Aus Lesbarkeitsgründen habe ich mich entschieden, im Rahmen dieser Arbeit generisches Maskulinum zu verwenden.

- in den Text integrierte fremdsprachige Sätze oder sogar ganze Absätze, vor allem auf Ukrainisch, seltener auf Deutsch;
- Eigennamen: lokale Toponyme, für die deutsche Sprache untypische Personenanreden usw.
- Realienbezeichnungen – Alltagsgegenstände, Kleidungsstücke, Waffen, Dienstränge, Begriffe aus dem Reitwesen, der Pflanzen- und Tierwelt usw.

Das hat einerseits Eigentümlichkeit, Glaubwürdigkeit und unverwechselbares Kolorit des Textes, andererseits bestimmte Schwierigkeiten beim Lesen zur Folge. Um viele Stellen völlig zu verstehen, ist oft ein gründliches Nachschlagen unerlässlich. Da man aber selten ein literarisches Werk mit einem Dialekt-Wörterbuch und einer ethnologischen Studie in der Hand liest, werden diese Stellen auch von Muttersprachlern des (Standard)russischen unbewusst als markiert eingestuft und erst aus einem breiteren Kontext heraus grob verstanden, was höchstwahrscheinlich auch die Absicht des Autors war.

Eine weitere Folge solcher sprachlichen Komplexität besteht darin, dass die meisten von den obengenannten Ausdrücken mitsamt ihren Konnotationen nur schwierig oder nahezu unübersetzbar sind. Dies führt dazu, dass es bei der Übertragung in eine andere Sprache notgedrungen zu großen Verlusten kommt. Auch die verwendeten Stilmittel – häufige Ellipsen, Inversionen, Adverbialpartizipien, ungewöhnliche Metaphern und Vergleiche usw. – erschweren die ohnehin mit großen Herausforderungen verbundene Aufgabe des Übersetzers.

Es liegt bisher nur eine Übersetzung von *Tichij Don* ins Deutsche vor, die von Olga Halpern-Gabor (1. bis 3. Teil), Emanuel Morgolis und Regina Czora (4. Teil) kurz nach der Verfassung des Romans angefertigt und im Jahr 2000 zum letzten Mal nachgedruckt wurde. Zurzeit ist sie nur noch in den größeren Bibliotheken oder antiquarisch erhältlich. Daher ist es nicht verwunderlich, dass der Roman im Vergleich zu anderen großen Werken der Weltliteratur in den deutschsprachigen Ländern eher weniger bekannt ist,⁵ trotz der Verleihung des Nobelpreises an Michail Scholochow im Jahr 1965.

Das Ziel dieser Arbeit ist, den Originaltext mit seiner deutschen Übersetzung zu kontrastieren, wobei die Strategien der Übertragung von kulturspezifischen Elementen im Fokus der Betrachtung stehen. Es werden sprachliche Spezifika des Dongebietes näher beschrieben und die teilweise sehr elegante und teilweise weniger gelungene Wiedergabe von

⁵ Vgl. *Krieg und Frieden* von Lew Tolstoj, ein Roman, der seit 1940 (das Erscheinungsjahr des letzten Teils von *Der stille Don*) sieben Mal ins Deutsche übersetzt wurde.

kulturspezifischen Realien im Zieltext dargelegt, die mithilfe einer detaillierteren Analyse der ausgewählten Textauszügen und konkreter Übersetzungslösungen dar veranschaulicht werden.

Da es wenig deutschsprachige Quellen zu *Tichij Don* gibt, stützt sich diese Arbeit zum Teil auf die russischsprachige Sekundärliteratur und meine eigenen Beobachtungen. Zum Zweck der besseren Lesbarkeit und Übersichtlichkeit werden Zitate aus der Sekundärliteratur im Fließtext in meiner inoffiziellen Übersetzung angeführt, wobei sich das Originalzitat immer als Fußnote auf der jeweiligen Seite befindet. Mit Rücksicht auf die Menge des Materials wurden die in der Arbeit analysierten Textbeispiele nur aus den ersten zwei Büchern des Romans (erster Band)⁶ übernommen.

⁶ Der Roman besteht aus insgesamt vier Bänden je zwei Teile, die Scholochow Bücher nennt.

II. Zur Geschichte und Alltagskultur des Donkosakentums

Wie in der Einführung schon angedeutet wurde, reflektiert Scholochows Werk die Verhältnisse innerhalb einer örtlich und zeitlich präzise lokalisierten Gruppe. Die Handlung des Romans spielt sich während des ersten Weltkrieges und des darauffolgenden Bürgerkrieges größtenteils im Süden des damaligen Russischen Reiches ab. Im Fokus steht dabei eine äußerst spezifische Gemeinschaft (man spricht sogar manchmal von einer Subethnie) – das Donkosakentum, mit seiner Geschichte, der einzigartigen Lebensweise, der spezifischen sozialen und politischen Stellung gegenüber dem Kaiserhof und ihrem Zerfall in der Verwirrung des Bürgerkrieges nach dem Sturz der Monarchie.

Sowohl in wissenschaftlichen Arbeiten als auch in der Belletristik findet man sehr unterschiedliche Definitionen des Kosakentums, die je nach Perspektive, Einstellung des Autors und dem Genre des Textes⁷ von einer irregulären Truppengattung über eine Sozialschicht bis zu einer eigenständigen Subethnie variieren können. Der Grund dafür liegt teilweise in den zahlreichen Veränderungen, die die soziale Struktur des Kosakentums, die Anzahl seiner Vertreter und ihre Lebensweise, aber vor allem seine Rolle im politischen Geschehen im Laufe der Geschichte erfahren haben. Unverändert blieb jedoch die große Bedeutung des bewaffneten Kampfes im Leben dieser Gemeinschaften – einer der größten Faktoren, die ihre Identität über Jahrhunderte hinweg geprägt haben.

Die Entstehung des Kosakentums wurde durch die Prozesse ermöglicht, die im sog. *wilden Feld* (russ. *dikoje pole*, ukr. *dyke pole*), einer breitflächigen und damals noch sehr dünn besiedelten Steppenzone an den Grenzen moslemischer und christlicher Staaten Osteuropas in der frühen Neuzeit verliefen. Obwohl nachweisbare schriftliche Erwähnungen von Kosaken am Don erst ab dem 16. Jahrhundert vorliegen,⁸ gab es vermutlich in dieser Region schon früher kleine verstreute Gruppen von Menschen, die lange Zeit im Niemandsland zwischen

⁷ In seinem Artikel spricht Goehrke (1980) über drei prägende Ansichten auf das Kosakentum, die in der russischen Geschichtsschreibung verbreitet sind, bzw. waren: 1) hofhistoriographische, die die Loyalität der Kosaken gegenüber dem russischen Monarchen und ihre militärischen Fertigkeiten glorifiziert; 2) sowjetische, die bereits in den früheren Konflikten zwischen den Kosaken und dem Adel oder auch innerhalb der kosakischen Gemeinschaften Ansätze eines Klassenkampfes zu finden vermag; 3) die Ansicht der kosakischen Emigration, die das Kosakentum als ein eigenständiges Ethnikum betrachtet.

⁸ Venkov (2008: 20)

Großfürstentum Moskau, Polen-Litauen und Osmanischem Reich ein relativ ungebundenes Leben führten.

Zunächst meist Fischer, Jäger und Fallensteller, verbrachten sie nur die sommerliche Fang- oder Jagdsaison in der Steppe und kehrten im Winter immer in ihre gewöhnlichen Wohnorte zurück.⁹ Mit der Verschlechterung der sozialen und rechtlichen Lage (Leibeigenschaft) der Bauern in den benachbarten Ländern in der Mitte des 16. Jahrhunderts suchten immer mehr Zuwanderer im „Machtvakuum der Steppenzone“¹⁰ Zuflucht, legten befestigte Siedlungen und Lager an (russ. *gorodki*) und vereinigten sich zu den besser organisierten Wehr- und Wirtschaftsgemeinschaften, die sich nun dauerhaft in der Steppe aufhalten konnten.¹¹ Diese waren aus verschiedenartigen gesellschaftlichen Elementen zusammengesetzt, von Wanderarbeitern über Trapper, Späher und Kundschafter bis zu Räubern. Es ist daher auch kein Wunder, dass ihre Selbstbezeichnung vom Wort *qazak* abstammt, das laut den meisten Quellen in manchen türkischen Sprachen einen freien Krieger, Landfahrer, Wanderer oder Abenteurer bedeutet, bzw. bedeutete.¹²

Ihren Lebensunterhalt sicherten sie ebenfalls auf unterschiedliche Art und Weise, die von Beutezügen sowohl südlich als auch nördlich des wilden Feldes und Flußpiraterie bis zum Handel oder Jagd in der Steppe reichten. Verbreitet waren unter ihnen auch gelegentliche oder organisierte Söldnerheere, die in dieser Zeit noch vorwiegend als Fußtruppen vom russischen Zaren einen Sold ausgezahlt bekamen. Laut Venkov ist eine regelmäßige Entlohnung der Kosaken für ihren Dienst schon ab dem Ende des 16. Jahrhunderts belegt. Sie umfasste Geld, Wollstoffe, Wein, Getreide, Blei, Salpeter; darüber hinaus bekamen Atamane und Jessaule oft noch Pelze und Wertgegenstände.¹³

In dieser Zeit genoss das Donkosakentum eine weitreichende Autonomie. Die wichtigsten Entscheidungen wurden auf der Vertretersammlung einzelner Kosakengemeinschaften getroffen. Dieses wichtige Organ der Selbstverwaltung, der sog. Heeresring (russ. *казачий круг* oder *войсковой круг*) trat einmal pro Jahr oder mehrere Jahre zusammen und war für administrative, politische und militärische Angelegenheiten zuständig; in den Zeitperioden zwischen den Versammlungen übte der vom Ring erwählte Ataman diese Funktionen aus.

⁹ Tjumenzev (2005: 76–77)

¹⁰ Goehrke (1986: 188)

¹¹ Ebd., S. 200 und Gehrman (1992: 483)

¹² Ähnliche Definition findet man u.a. im größten russischen etymologischen Wörterbuch von Max Vasmer, 2. Band (1986: 158).

¹³ Venkov (2008: 46)

Im 17. Jahrhundert, mit der Schwächung des Osmanischen Reiches und des Krimkhanats begann sich das Machtgleichgewicht in der Region zugunsten Russlands zu verändern, was zu Intensivierung der Besiedlung in der Steppe führte. Diese zunehmende Bindung der Kosakengemeinschaften an einen konkreten Wohnort ermöglichte einerseits neue Formen der Wirtschaft, z. B. die Großviehzucht¹⁴ (eine besondere Stelle nahm dabei die Pferdezucht ein, wodurch sich das Heer später zur mächtigen irregulären Kavallerie entwickelt), andererseits hatte sie eine immer steigende Abhängigkeit des Kosakentums vom Zarenhof zur Folge.¹⁵ In dieser Zeit kommt es auch zu den ersten großen und andauernden Unruhen unter den unvermögenden Kosaken (russ. *golyt'ba*). Als Beispiel ließe sich der Aufstand unter der Führung von Stepan (Stenka) Rasin nennen, der auch in Tichij Don mehrmals erwähnt ist. Diese Aufstände wurden je nach der Stellung der späteren Historiker gegenüber der Monarchie entweder als bloßes Banditentum oder als berechtigte Aufstände gegen den Adel rezipiert.¹⁶

Am Anfang des 18. Jahrhunderts wurde das Territorium des Donheeres ohne weitere administrative Gliederung an den russischen Staat angeschlossen. Dank der andauernden Kolonisierung und der allmählichen Entwicklung von Ackerbau entstanden an der Stelle der kosakischen Festungen und befestigten Lager landwirtschaftliche Siedlungen (russ. *staniza*), wobei man alle Ländereien als Eigentum der Stanizen und des Donheeres selbst betrachtete. Ab dieser Zeit wurden Atamane vom russischen Kaiser ernannt. Sie waren vor allem für Verwaltungsangelegenheiten und die Rekrutierung der Truppen zuständig und das Donheer wurde dank dem festen System der Rekrutierung zum Teil des russischen Heeres umgebildet. Zu seinen Pflichten gehörte die Verteidigung der westlichen Grenzen des Russischen Reiches, Wache in Moskau und Petersburg¹⁷ sowie Teilnahme an den zahlreichen Kriegen in Mitteleuropa an der russischen Seite, z. B. am Russisch-Österreichischen Türkenkrieg (1735-1739) oder an den Napoleonischen Kriegen.

Die Entwicklung des Ackerbaus im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts erhöhte die Bedeutung von Landanteilsgröße und -qualität für den Lebensunterhalt der Donkosaken. Im Laufe der Kolonisierung entwickelte sich die soziale Spaltung des Kosakentums in die „unteren“ (russ. *nizovzi*) und „oberen“ (russ. *vjerchowzi*). Während sich die früheren Zuwanderer am Unterlauf des Don die besten Weideplätze sichern konnten, waren die am mittleren Don angesiedelten Kosaken in der Regel ärmer und mussten sich die

¹⁴ Goehrke (1986: 202)

¹⁵ Gehrman (1992: 483)

¹⁶ Man siehe dazu den Artikel von Goehrke.

¹⁷ Venkov (1986: 199)

übriggebliebenen Landanteile gefallen lassen.¹⁸ Insgesamt gab es in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg ungefähr 24 % unvermögende (russ. *bednjazkije*) und 24 % überdurchschnittlich wohlhabende (russ. *kulazkije*) Kosakenhaushalte,¹⁹ was unterschiedliche politische Einstellungen innerhalb des Kosakentums während des darauffolgenden Bürgerkriegs zur Folge hatte (dies wird auch im Roman erwähnt).

Trotz aktiver Bewirtschaftung des Landes nahm der allgemeine Truppendienst auch im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts eine zentrale Stelle im Leben des Kosakentums ein. 1909 betrug die Dienstzeit für alle Männer insgesamt 18 Jahre, daraus verbrachten sie 4 Jahre unmittelbar beim Heer und die übrigen 14 Jahre als Reservisten mit unterschiedlichem Grad der Aktionsbereitschaft. Nach dem im 19. Jahrhundert geltenden Recht war jeder Kosak vor dem Anfang seines Dienstes verpflichtet, auf eigene Kosten ein teures Kampfpferd, eine Klingenwaffe, sämtliche notwendige Ausrüstung und Kleidung (ein Sattelzeug, eine Pelzjacke, einen Uniformmantel, eine Alltags- und Ausgehuniform, Stiefel, mehrere Hemden usw.) zu besorgen. Dafür mussten im Durchschnitt 250–300 Rubel ausgegeben werden – eine erhebliche Summe, die damals das jährliche Einkommen eines gut versorgten Kosakenhaushalts wesentlich überstieg. Sogar die Reservisten mussten ein Reitpferd und alle notwendige Ausrüstung bereithalten, regelmäßig an militärischen Übungen teilnehmen und nach Befehl schnellstmöglich losreiten, um zum Heer zurückzukehren.²⁰

Die russische Regierung war an der Verslossenheit des Kosakentums und seiner Absonderung vom Bauerntum interessiert, um seine Loyalität und hohe Mobilität im Austausch für weitreichende ständische Privilegien sicherzustellen (die aber im Laufe der Zeit teilweise zurückgenommen wurden). Z. B. zahlten Kosaken keine Kopf- oder Grundsteuern, genossen das Recht auf kostenlose medizinische Versorgung und auf Grundschulausbildung und durften eine gewisse Autonomie in Form der lokalen Selbstverwaltung (Heeresringe) behalten.²¹

Während der Revolutionen 1905 und 1917 gesellte sich ein Teil der Frontsoldaten und ärmerer Kosaken den Bolschewisten zu, während die reicheren Kosaken, Offiziere und andere Vertreter der Oberschicht oft für die weiße Bewegung kämpften, was auch im Roman reflektiert wird. Es gab auch Versuche, einen dritten Weg zu gehen und die Unabhängigkeit der Region zu erklären, die aber schnell versagt haben. Nach der Machtübernahme durch die Bolschewisten

¹⁸ Venkov (2008: 97) und Goehrke (1986: 190–191)

¹⁹ Venkov (1986: 309)

²⁰ Die Vorbereitung eines Kosaken für den Dienst sowie militärische Übungen der Reservisten werden ebenfalls in Tichij Don beschrieben.

²¹ Venkov (1986: 310)

fang im Rahmen der Kollektivierung die sog. Kampagne der „Entkosakisierung“ (russ. *raskasatschiwanije*) an, die u. a. Repressionen, Güterbeschlagnahme sowie Abschaffung der Autonomie umfasste.

Spätere Entwicklungen in der Geschichte des Kosakentums sollen im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter behandelt werden, denn die Ereignisse ab dem Jahr 1923 finden keine Widerspiegelung mehr in Tichij Don.

III. Zum Realienbegriff und der Rolle des Übersetzers

Wie man schon aus der oben angeführten kurzen Skizze ahnt, lässt sich die Rolle der kulturspezifischen Elemente im Roman kaum überschätzen. *„Donkosaken sind im Roman als eine ‚Volksindividualität‘, als eine Subethnie dargestellt, die in eine Landschaft eingeordnet (die Donsteppe, Donufer) und in eine bestimmte ethnische Umgebung eingegliedert (Ukrainer, Kalmücken) ist, [...] [der Verhaltensstereotyp der Figuren] ist von ihrer historisch bedingten Lebensweise, dem Charakter ihrer täglichen Arbeit und patriarchaler Struktur der kosakischen Familie geprägt.“*²² Dies beeinflusst wesentlich die sprachliche Gestaltung des Werks und dadurch auch die Übersetzung. Der Text wimmelt von Verweisen auf historische Ereignisse und Persönlichkeiten, militärische Begriffe, Alltagsgegenstände, Kleidungsstücke, Sitten, Riten und Gepflogenheiten, Arbeitsverfahren, Besonderheiten der Pflanzen- und Tierwelt – diese Aufzählung ließe sich fast beliebig lange fortsetzen.

Dank den sich zum großen Teil deckenden Wissenshorizonte des Autors und seiner russischsprachigen Leserschaft, besonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als der Roman erschienen ist, hatte Scholochow freie Hand und konnte Vieles nur implizit, bloß durch Bildung von Assoziationsketten und Konnotationen mitteilen, die die intendierten Leser leicht entschlüsseln konnten. Inwiefern ihre Verwendung den Originaltext bereichert (und zugleich seine Übersetzung erschwert), sei an einem Auszug aus dem XXI. Kapitel des ersten Buches veranschaulicht, in dem folgender Dialog zwischen dem Arbeiter Getjko und den Dorfkindern zu finden ist:

Ausgangstext

У коршуновских ворот поезжанье сторожила ватага ребятишек.

Увидели пыль на дороге и сыпанули во двор.

— Едут!

— Скачут!

— За-видне-лись!

Встреченного Гетька окружили.

— Шо згуртовались? Геть, вражьи горобци! Зачулюкалы — аж глушно!

— Хохол-мазница, давай с тобой дражниться! Хохол!.. Хохол!..

Дегтярник!.. — верещала детвора, прыгая вокруг мешочных широких шаровар Гетька.

(Шолохов 2014: 59)

²² Zizenko (2010: 34). Originalzitat: Донское казачество представлено в романе-эпопее именно как определённая «национальная индивидуальность», как субэтнос: локальный (Донщина), вписанный в определённый ландшафт (донская степь, побережье Дона), имеющий этническое окружение (хохлы, калмыки), [...]. [стереотип поведения героев] обусловлен самим их исторически сложившимся образом жизни, характером труда, казачьим семейно-патриархальным укладом.

Zieltext

Vor Korschunows Tor wartete eine große Kinderschar auf den Hochzeitszug. Als die Kinder die Staubwolke auf der Straße erblickten, stürzten sie in den Hof.

„Sie kommen!“

„Im Galopp kommen sie!“

„Man sieht sie schon!“ umringten sie brüllend Getjko.

„Was macht ihr für einen Lärm? Bande! Fort, Gesindel! Wie die brüllen, ganz taub wird man!“

„Ukrainischer Schmierfink, komm, raufen wir Flink! Ukrainischer Schmierfink! Schmierfink!

Teersieder!“ Die Kinder zwitscherten und umsprangen die wie ein Sack breiten Pluderhosen

Getjkos. (Scholochow 1951: 177)

An dieser Stelle staunen wahrscheinlich die deutschsprachigen Leser, warum sich die Kosakenkinder über Getjko lustig machen. Einige wesentliche Informationen sind nämlich in dieser – ohne Zweifel sinngemäß übersetzten – Szene verloren gegangen:

- an der Endung *-o* erkennen die russischsprachigen Leser die ukrainische Herkunft des Beinamens *Getjko*;
- die Figur, die ihn trägt, spricht ukrainisch und hebt sich dadurch von seiner Umgebung sprachlich ab;
- ukrainische Sprache ist jedoch nur phonetisch innerhalb des ansonsten russischen Textes wiedergegeben;
- Getjko verwendet ein lautmalerisches ad-hoc-Verb *чулюкати*, womit er an das Zwitschern erinnerndes Gelächter der Kinder anspielt;
- statt des neutralen Adjektivs *ukrainisch* verwenden die Kinder im Ausgangstext das Substantiv *хохол* (*chochol*) mit beleidigender Konnotation;

Dieses Beispiel verdeutlicht den wesentlichen Beitrag der kulturspezifischen Elemente zur Interpretation der Handlung und zur Leseerfahrung. Sie sind keinesfalls nur ornamentaler Schmuck, der eingesetzt wird, um eine ästhetische Wirkung, einen Verfremdungseffekt zu erzielen, sondern erfüllen vor allem eine praktische Funktion, sie „*dienen zur Charakterisierung von Figuren, treten als Elemente der Handlung und Komposition auf*“.²³ Anhand dieser kleinen Details ahnt der Leser mit bestimmtem Vorwissen schon die Stellung Getjkos innerhalb der Gemeinschaft und zum Teil auch seine Vorgeschichte: er ist wahrscheinlich Zuwanderer in der ersten oder zweiten Generation mit einem eher niedrigen sozialen Status, vermutlich ein Knecht; er gehört nicht zum Kosakenstand, für den das Gefühl

²³ Wlaskina (2012: 330), Originalzitat: Народные образы и мотивы используются в качестве способов характеристики персонажей, сюжетно-композиционных элементов.

einer gewissen Überlegenheit gegenüber den Bauern und Arbeitern charakteristisch ist; schließlich kann er weder mit Waffen umgehen noch gut reiten²⁴ – zwei hochgeschätzte Fertigkeiten jedes angesehenen Kosaken.

Das zweite Beispiel, das ich hier anführen möchte, stellt gar einen Extremfall dar. Im XV. Kapitel des zweiten Buches tauschen ein Sotnik und ein Podjessaul (ebenfalls die für Kosakentruppen spezifische Dienstgrade!) ihre Gedanken aus:

Ausgangstext

- [...] Знаешь, Петр, — говорил он, обращаясь к сотнику Терсинцеву, произнося слово «Петр» с подчеркнутым «е» вместо «ё», — я не доживу до конца этой войны.
- Брось хиромантию, — басовито хрипнул тот из-под бурки.
- Никакой хиромантии. Это конец predeterminedный [...]

(Шолохов 2014: 196)

Zieltext

- [...] Weißt du, Petr“, wandte er sich an Sotnik Terssinzew, wobei er das Wort „Pjotr“ wie „Petr“ aussprach, „ich werde das Ende des Kriegs nicht erleben.“
- „Laß nur die Chiromantie in Ruhe“, antwortete mit heiserer Stimme der Sotnik unter seinem Mantel hervor.
- „Das hat nichts mit Chiromantie zu tun. Das ist Vorausbestimmung [...]

(Scholochow 1951: 647)

In der deutschen Version sieht der Teilsatz *„wobei er das Wort „Pjotr“ als „Petr“ aussprach“* als eine bloße Anmerkung zur detaillierteren Charakterisierung der sprechenden Figur aus. Scholochows russischsprachigen Zeitgenossen würde es dagegen gleich einfallen, dass der Podjessaul versucht, intelligenter und gehobener zu klingen. Die Wahl zwischen *e/ë* in einem Wort galt nämlich bis hin in die sowjetische Zeit als ein Registerunterschied – die Aussprache mit *ë* wurde von Vielen als eine Unkultur empfunden.²⁵ Auch die Erwähnung der Chiromantie und der Aufruf, diese zu unterlassen, ist bemerkenswert: im Originaltext spielt nicht nur die denotative Bedeutung des Ausdrucks, sondern seine lautliche Gestalt eine große Rolle, die gleich an mehrere Vulgarismen ungefähr in der Bedeutung *„Unsinn“* erinnert, z. B. *херня, хреновина*. Diese Anspielung geht in der Übersetzung verloren.

²⁴ Das Letztere wird auch weiter im Text bestätigt: „Er saß auf dem Pferd in der ungeschickten Haltung, die man nie bei den Kosaken, sondern nur bei den Zugewanderten antrifft [...]“

²⁵ Heute ist dieser Registerunterschied in der russischen Sprache nicht mehr präsent; man lässt zwar das diakritische Zeichen sehr oft weg, aber in Hinblick auf die Aussprache ist bei jedem Wort nur noch eine Variante möglich. Podjessauls Aussprache ist daher für uninformiertes Publikum weniger auffällig.

Bei der vergleichenden Analyse der Originalfragmente und ihrer Übersetzung wird besonders bei Figurenrede deutlich, wieviel Informationen man nur auf der konnotativen Ebene mitgeteilt bekommt und inwieweit sie die künstlerische Wirkung des Textes ausmachen.²⁶ Beim Leser des Originals setzt der Autor die Kenntnisse des historisch-kulturellen Kontexts (oder bei seinen Zeitgenossen – eine unmittelbare Erfahrung) voraus, die beim deutschsprachigen Publikum unwahrscheinlich sind. Die Elemente des historisch-kulturellen Kontextes nennt man Realien, kulturspezifische Elemente,²⁷ äquivalentlose Lexik,²⁸ landeskonventionelle Elemente „*politischer, institutioneller, sozialer, geographischer Art, die spezifisch sind für bestimmte Länder*“²⁹, Volks- und Zeitspezifika³⁰ — es ließen sich bestimmt noch unzählige Termini und Definitionen anführen, die je nach Perspektive und Forschungsschwerpunkt unterschiedlich breit aufgefasst wären. Eines haben sie jedoch alle gemeinsam: die Hervorhebung von historischen, geographischen, ethnographischen, politischen usw. Konnotationen sowie die Betonung der Abwesenheit eines Referenten in der Zielsprache.³¹

Da solche Elemente in *Tichij Don* in Fülle vorkommen und einen wesentlichen Beitrag zu seinem ästhetischen Wert leisten, tritt die Rolle des Übersetzers als kulturellen Vermittlers und der Übersetzung als einer Handlung unter veränderten funktionellen, kulturellen und sprachlichen Bedingungen³² besonders stark in den Vordergrund. Wissens- und Erfahrungshorizonte der russisch- und deutschsprachigen Leserschaft unterscheiden sich erheblich (und damit auch die Perspektive, aus der das Werk von beiden Gruppen rezipiert wird). Der Übersetzer muss deswegen nicht nur beide Sprachen ausgezeichnet beherrschen, sondern auch über breite Kenntnisse der russischen und spezifisch kosakischen Kultur verfügen, imstande sein, die Wissenshorizonte und Erwartungen der beiden Lesergruppen richtig einzuschätzen sowie seine Wahl der Übersetzungstechniken dementsprechend anzupassen. Der Übersetzer muss also nach der Forderung Vermeers nicht nur bilingual, sondern auch bikulturell sein.³³ Im Falle von *Tichij Don* scheint diese Forderung gleichzeitig berechtigt und nur schwer erfüllbar: Ende der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts, als der Auftrag auf die Übersetzung des Romans vergeben wurde, gab es höchstwahrscheinlich sehr

²⁶ Vgl. Wlaskina (2012: 325)

²⁷ Vgl. Wlachow/Florin (1980: 35). Dieses Kapitel behandelt diese und viele andere Termini, die sich in der russischen Forschung durchgesetzt haben.

²⁸ Pawlowa/Swetosarowa (2012: 167)

²⁹ Koller (2004: 222)

³⁰ Levý (1983: 119): Národní a dobová specifičnost

³¹ Vgl. Wlachow/Florin (1980: 36)

³² Vermeer (1986: 33); vgl. auch Pavlova (2012: 140)

³³ Vermeer (1986: 39)

wenige Übersetzer aus dem Russischen ins Deutsche, die gleichzeitig mit der Kultur einer so spezifischen Gruppe wie das Donkosakentum und mit den südrussischen Dialekten gut vertraut wären. In manchen Quellen (Bibliothekskatalogen, Internetbuchhandlungen) wird die hier analysierte Übersetzung als autorisiert bezeichnet. Da die Übersetzung kurz nach der Publikation des Romans erschien, kann man vermuten, dass sie in Zusammenarbeit mit Scholochow angefertigt wurde, es liegen jedoch keine zuverlässigen Nachweise vor.

Für die Zwecke dieser Arbeit halte ich es für sinnvoll, zwischen Realien als gedanklichen **Konzepten** und als konkreten sprachlichen **Äußerungen** zu unterscheiden. Die erstgenannten beziehen sich auf die umfassenden kulturellen Spezifika, ziehen sich wie ein roter Faden durch den ganzen Text und sorgen für die Eigenart der im Text geschilderten Welt. Im Falle von *Tichij Don* sind das z. B. Motive des kosakischen (oft tragischen) Schicksals, der eigenen heroisierten und mythologisierten Vergangenheit, die Bedeutung der Pferde, des Truppendienstes oder des Donlandes im Leben eines Kosaken. Die Motivik widerspiegelt sich in der Wahl von Metaphern oder Vergleichen, in den kleinen Details bei Landschafts-, Raum- und Personenbeschreibungen, in der thematischen Ausrichtung der in den Text integrierten Volkslieder usw. Beim Lesen stößt man z. B. sehr oft auf Begriffe, die sich üblicherweise auf ein Pferd beziehen, aber im Roman bewusst als Okkasionalismen zur Charakterisierung einer Person gebraucht werden:

необъезженный (dt. *unangeritten*) – jung und unerfahren;

стреноженный жеребец (dt. ungefähr *ein Hengst mit gefesselten Beinen*) – ein hinkender Mann;

сбесившаяся кобыла (dt. ungefähr *eine verwilderte, tolle Stute*) – eine Frau, die das Familienhaus verlassen hat;

укатать сивку – (dt. ungefähr *einen unansehnlichen Schimmel durch das Anspannen oder Reiten abarbeiten*) – einen Menschen aller Motivation und Energie durch die schwere und monotone Arbeit berauben

подковать – (dt. *einem Pferd die Hufe beschlagen*) – jemanden enttäuschen, im Stich lassen

... oder es wird bei Kosakenfiguren kurz auf das Gefühl der eigenen Überordnung über die anderen sozialen und ethnischen Gruppen mithilfe der abwertenden Bezeichnungen hingewiesen:

Вы не из жидов? Не выкрест?

Stammen Sie von Juden ab? Sind Sie getauft?

Эй, хохол! Дорогу давай! На казачьей земле живешь, сволочуга, да ишо дорогу уступить не хочешь?

He, du Ukrainer! Gib den Weg frei! Du lebst auf Kosakenland, du Lump, und willst nicht einmal ausweichen!

Ты обмужичился, Христан, не спорь, что там... В тебе казацкой крови — на ведро поганая капля. Мать тебя с воронежским яишником прижила.

Du bist verbauert, Christan, bestreite es nicht, es hat keinen Sinn. Kosakenblut hast du in deinen Adern nicht mehr als ein armseliges Tröpfchen auf einen Eimer. Deine Mutter hat dich wohl einem Woronesher Eierhändler zu verdanken.

*[...] Ах, господин козак, верьте честному еврею, нет пива! — Бреешь ты, жид!
[...] Ach, Herr Kosak, glauben Sie doch einem ehrlichen Juden, es ist kein Bier mehr da! — Du lügst, Jud!³⁴*

Obwohl jede konkrete sprachliche Manifestation dieser gedanklichen Konzepte auf eine oder andere Weise und mit größeren oder geringeren Verlusten übertragbar ist, wie oben an den Textfragmenten demonstriert wurde, lässt sich die Motivation hinter ihrer Verwendung dem mit der Kultur unvertrauten Leser durch die Übersetzung nur schwierig vermitteln. Noch bevor der Übersetzer seine Arbeit am Text beginnt, muss es sich überlegen, inwieweit und mit welchen Mitteln sich diese Konzepte dem Leser vermitteln lassen, der sie aus einer völlig anderen Perspektive wahrnimmt.³⁵ Der finnische Translationsforscher Pekka Kujamäki hat diese Problematik sehr treffend an einem Beispiel zusammengefasst: „*Der skandinavische Wald etwa ist durchaus verschieden vom deutschen, obwohl es sowohl in den skandinavischen Sprachen als auch im Deutschen ein Wort für ‚Wald‘ gibt*“.³⁶ Ein logischer Schritt dabei wäre, dem Leser eine historisch-ethnographische Auskunft im Vorwort anzubieten, die ihm ein tieferes Verständnis des Textes ermöglichen würde. Überraschenderweise ist der Herausgeber von *Der stille Don* diesen Weg nicht gegangen: das Vorwort (und sogar ein langes) ist zwar vorhanden, aber deutlich ideologisch gefärbt und für die unbefangene Leserschaft vielmehr störend als hilfreich. Es konzentriert sich vor allem auf die Persönlichkeit Scholochows und stellt ihn als einen entschlossenen Revolutionär und sowjetischen Vorbildschriftsteller dar:

„Scholochow, der Kommunist, kennt sein Volk, [...]“ (S. VII)

³⁴ Man beachte, dass die von Kosakenfiguren verwendeten Bezeichnungen für Bauer, Ukrainer und Juden (auch getaufte – „*выкрест*“) in diesen Fragmenten abwertende Konnotation haben. Die Wortstellung und -wahl sowie implizierte Intonation zeigen ebenfalls Feindseligkeit und Verachtung.

³⁵ Schon Friedrich Schleiermacher schlug eine Lösung vor, die in der systematischen Übersetzung einer großen Menge von Texten aus einer Kultur in die Sprache einer anderen Kultur bestand, was nach ihm dem Leser ermöglichen würde, sich mit einer fremden Kultur allmählich vertraut zu machen und jedes nachfolgende Werk besser zu verstehen. Er sprach in diesem Zusammenhang von einem „Verpflanzen ganzer Literaturen“.

³⁶ Kujamäki 2004: 920

„[Scholochows Werke] zeigen die Feinde des jungen Sowjetlandes in ihrer ganzen Bestialität, zeigen den erbitterten Widerstand der Konterrevolution, die viele vom Zarismus unter den Kosaken kultivierte Standesvorurteile für ihre Zwecke auszunutzen sucht. Dieser wölfischen Welt von Haß und Habgier stehen schlichte, unerschrockene, den Ideen des Kommunismus rückhaltlos ergebene Menschen aus dem Volk gegenüber, revolutionäre Kämpfer, [...]“ (S. IX-X)

Übersetzungsaspekte wurden dabei im Vorwort völlig außer Acht gelassen, was m. E. als ein großer (wenn auch nicht von der Übersetzerin verschuldeter) Mangel der vorliegenden Ausgabe anzusehen ist.

Realienbezeichnungen sind dagegen immer konkrete sprachliche Äußerungen, für die Abwesenheit eines Referenten in der Zielsprache kennzeichnend ist. Im Rahmen der linguistisch geprägten Forschungsansätze spricht man in diesem Zusammenhang von Eins-zu-Null-Entsprechungen oder lexikalischen Lücken, die der Übersetzer zu schließen hat.³⁷ Dass dies dem Übersetzer von literarischen Texten große Schwierigkeiten bereiten könnte, wird in der Forschungsliteratur zur Translatologie schon seit langem thematisiert und aus mehreren Perspektiven detailliert behandelt – man findet unzählige Typologien nach der Verbreitung, dem Grad der Assimilation in der Zielsprache oder nach Zugehörigkeit des Elementes zu einer semantischen Gruppe sowie praktische Ratschläge, wie man mit unterschiedlichen Realientypen umgehen kann. Wie die Übersetzungspraxis immer wieder zeigt, sind Realienbezeichnungen mithilfe bestimmter Übersetzungstechniken und kreativer Lösungen zumindest auf der denotativen Ebene grundsätzlich übertragbar, wenn auch oft mit unterschiedlichem Grad an Informationsverlusten.³⁸ Den Lösungen, die die Übersetzerin von *Tichij Don* gewählt hat, sind die nächsten Unterkapitel gewidmet.

³⁷ Vgl. Koller (2004: 232) oder Pawłowa/Swetożarowa (2012: 80)

³⁸ Vgl. Pawłowa/ Swetożarowa (2012: 74)

IV. Strategien bei der Übersetzung von Realienbezeichnungen

Bei der Übersetzung der Realienbezeichnungen sind nach Kujamäki (2004) folgende Verfahren (oder ihre Kombination) möglich:

Direktübernahme: eine Realienbezeichnung wird entweder unverändert als Zitatwort übernommen oder an das Sprachsystem der Zielsprache angepasst – phonetisch, morphologisch oder orthographisch, wobei der Übersetzer sich vor allem an die Form oder lautliche Gestaltung des ausgangssprachlichen Ausdrucks orientiert. Bei der Übersetzung aus dem Russischen ins Deutsche müssen auch die ohne weitere Veränderungen übernommenen Begriffe immer aus dem Kyrillischen ins lateinische Schriftsystem übertragen werden; bei Substantiven bleibt das Genus unverändert (in vereinzelt Fällen auch die Pluralbildung, z. B. *der Urjadnik* – *die Urjadniki*) und ihre Deklination wird an die deutschen Muster angepasst. Dieses Verfahren schwächt die semantische Komponente eines kulturspezifischen Begriffs deutlich ab und setzt somit beim Leser entweder Vorkenntnisse über die Ausgangskultur oder eine gewisse Mitarbeit und Toleranz gegenüber Verfremdungseffekten voraus. Beispiele:

станица – *die Staniza*

есаул – *der Jessaul*,

копейка – *die Kopeke*

нагайка – *Nagajka*

Красный Яр – *Krasny Jar*

Чёрная Речка – *Tschornaja Rjetschka*

янычары – *die Janitscharen*

сотня – *die Sotnja*

Lehnübersetzung: einzelne Elemente einer ausgangssprachlichen Realienbezeichnung (bis zu einzelnen Morphemen) werden Glied für Glied durch die entsprechenden zielsprachigen Elemente ersetzt). Dieses Verfahren hebt die Semantik und Struktur des ausgangssprachlichen Ausdrucks hervor und wird oft bei der Übertragung von Toponymen verwendet. Beispiele:

Красный Яр – *Rote Schlucht*

Михайлов день – *Michaelisfest*

станинный атаман – *der Staniza-Ataman*

казачья голова – *der Kosakenkopf*

обмужичиться – verbauern.

Explizitation/ Paraphrase: der Übersetzer hält sich vor allem an die semantische Komponente des zu übersetzenden Ausdrucks; dieser wird paraphrasiert, erläutert, (oft wesentlich) ergänzt, sodass seine Bedeutung für den zielsprachigen Leser begreiflicher wird. Das Ergebnis enthält in der Regel mehr Informationen als die ausgangssprachliche Äußerung und kann daher manchmal unnatürlich wirken, z. B.:

*Садитесь, сотник, на двуколку – Machen Sie es sich in jener zweirädrigen Karre bequem, *Sotnik* (In solcher Situation würde man üblicherweise die Anzahl der Räder nicht spezifizieren.)*

самокрутка – die selbstgedrehte Zigarette

посидеть зорю (wortwörtlich: Morgenrot sitzen) – *im Morgenrot angeln*

щи – die Kohlsuppe

полтинник – fünfzig Kopeken (im Ausgangstext wird eine umgangssprachliche Bezeichnung für eine 50-Kopeken-Münze verwendet, die nicht vom Zahlwort „fünfzig“ abgeleitet ist)

кубышка – das bauchige Gefäß (in der Übersetzung wird die Form des Gefäßes zusätzlich angedeutet)

стригун – ein jähriges Fohlen mit kurzgeschnittener Mähne (den Fohlen im Alter von etwa einem Jahr wurde in der Region, wo sich die Handlung des Romans abspielt, die Mähne abgeschoren)

атаманцы - Gardemosaken aus dem Atamanregiment

[...] *женихи Наталье не нравились, и пропала даром сватовская хлеб-соль - doch sie gefielen Natalja nicht, und das Brot und Salz, das die Freier nach altem Brauch brachten, war umsonst vertan.* Im Unterschied zum Ausgangstext wird in der Übersetzung explizit darauf hingewiesen, dass es sich um einen alten Brauch handelt.

Analogieverwendung: ein ausgangssprachlicher Ausdruck wird durch einen zielsprachigen anhand der Ähnlichkeit der von ihnen bezeichneten Referenten wiedergegeben. Das Ergebnis dieses Verfahrens wirkt im Zieltext natürlich und fließend, führt jedoch in der Regel zum Verlust von Konnotationen und des örtlichen, zeitlichen oder/und ethnischen Kolorits. In *Der Stille Don* sind z. B. *шапка, сабля*, und *палаи* alle als Säbel übersetzt, obwohl

es sich um durchaus unterschiedliche Waffen handelt, die von unterschiedlichen (und in manchen Szenen gegeneinander kämpfenden) Truppengattungen benutzt werden.

Andere Beispiele: *водка* – *der Schnaps*, *позанец* – *Schweinekerl*, *двухаршинный* – *fast anderthalb Meter lang*.

Hyperonymische, bzw. hyponymische Übersetzung: anstelle eines Ausdrucks wird eine semantisch allgemeinere, bzw. spezifischere Bezeichnung eingesetzt. Einerseits hilft dieses Verfahren dabei, den Text für den zielsprachigen Leser zu entlasten, andererseits führt es oft zu mehr oder weniger markanter Verflachung, Neutralisierung seiner Ausdruckskraft. Das Wort *Wagen* steht z. B. in der Übersetzung von *Tichij Don* für sechs unterschiedliche Wagentypen: *арба*, *бричка*, *тарантас*, *повозка*, *подвода*, *дрожки*; unter dem Ausdruck *Karten spielen* verbergen sich drei unterschiedliche Spiele – *резаться в подкидного дурака*, *играть в очко*, *играть в преферанс*, die zum Teil die soziale Lage und den Charakter der spielenden Figur verraten können: während die ersten zwei Spiele sehr dynamisch, einfach zu lernen und bei gemeinen Soldaten beliebt sind, setzt das dritte beim Spieler eine gut durchgedachte Strategie voraus, dauert länger und wird im Roman von Offizieren gespielt.

In allen folgenden Beispielen wurde ein spezifischerer Begriff mithilfe eines allgemeineren Äquivalents in die Zielsprache übertragen. In Klammern sind die entsprechenden Oberbegriffe in der russischen Sprache angegeben:

слобода – *die Siedlung* (russ. *поселение*)

бурьян-копытник – *das Unkraut* (russ. *сорняк*)

безмен – *die Waage* (russ. *весы*)

хутор – *das Dorf* (russ. *деревня*)

курень – *das Haus* (russ. *дом*)

баркас – *das Boot* (russ. *лодка*)

Assoziatives Übersetzen: der Übersetzer richtet sich nach der übertragenen Bedeutung des zielsprachlichen Ausdrucks, oft ohne Rücksicht auf lexikalischen Zusammenhang mit dem ausgangssprachlichen Referenten. Dieses Verfahren wird zumeist bei der Übertragung von Tropen gewählt, wenn man die Bildhaftigkeit und Ausdruckskraft eines Textfragments möglichst bewahren möchte. Seine denotative Bedeutung geht jedoch dabei völlig verloren.

Beispiele:

Муж – *он не уж* [eine Schlangenart], *а тянет кровь*.

Der Mann ist zwar kein Blutegel, aber dennoch saugt er uns das Blut aus.

День перекипал в зное [wörtlich: Der Tag überkochte in der Hitze].

Die Luft flimmerte vor Hitze.

Густой [wörtlich: dicht, dick] чернозём смолою крутился [wörtlich: drehte sich] на колёсах.

Fette, schwarze Erde hing wie Pech an den Rädern.

Ишь чжигит нашелся, мать твоя курица! [eine okkasionell gebildete Beschimpfung; wörtlich ungefähr: deine Mutter war eine Henne]

Seht euch mal diesen Fechtmeister an! Der Kuckuck soll dich holen!

Из неё лапши нарезать [wörtlich: Nudeln schneiden]. Дюже жирная.

Man könnte Suppe daraus kochen, so fett ist es.

Кружа над головой мерцающую, взвизгивающую [wörtlich: kreischenden]. шапку, Прокофий сбегал с крыльца.

Hoch über dem Kopf schwang Prokofi den blinkenden Säbel, der pfeifend die Luft zerschnitt, und lief die Stufen hinab in den Hof.

Auslassung: in vereinzelt Fällen wird ein Ausdruck völlig ausgelassen, falls keine der oben beschriebenen Techniken ein befriedigendes Ergebnis sichern kann. Dies erspart dem Leser viel Mühe, die das Nachschlagen und Entschlüsselung einer nichtssagenden Realienbezeichnung mit sich bringen würde.

Beispiele:

– Приду домой, – говорил он, по-владимирски окая, любую девку обману.

„Wenn ich nach Hause komme“, sagte er [Auslassung: mit der für das Gebiet um die Stadt Wladimir charakteristisch betonten Aussprache des O-Lautes], „kann ich jedes Mädels anführen.“

[Жеребёнок] останавливался, прислоняясь грязным от присохшей коры помёта боком к вахмистерскому трехвершковому коню [...]

[Alle beobachteten das Fohlen, das] stehenblieb und sich mit der Flanke, an der trockener Mist klebte, am [Auslassung ungefähr: drei Werschok hohen³⁹] Gaul des Wachtmeisters rieb [...]

Hinzufügung: es wird eine zusätzliche Erklärung einer unbekannt Realienbezeichnung angegeben, entweder in einer Fußnote oder im Fließtext. Im Unterschied zu einer Explizitation, die für den Leser des Ziltextes unauffällig ist, wird eine Hinzufügung als ein Kommentar des Übersetzers und nicht des fiktiven Erzählers wahrgenommen und

³⁹ In die kosakische Kavallerie wurden nur Pferde ab bestimmter Widerristhöhe zugelassen. Pferde, die noch größer als der Standard waren, galten als besonders wertvoll und schnell. Da ein Werschok nur 4,45 cm gleicht, ist unter dem Wort *трехвершковый* nicht die gesamte Widerristhöhe gemeint, sondern die Abweichung vom gültigen Standard, den das Pferd des Wachtmeisters um ca. 13,5 übersteigt.

zerstört damit die Wirklichkeitsillusion, die beim Lesen literarischer Texte entsteht. Viele Übersetzungskritiker betrachten diese Vorgehensweise als letztes Mittel, denn es wirkt beim Lesen literarischer Texte oft störend. Stellenweise greift die Übersetzerin von *Tichij Don* sowohl zu kurzen erläuternden Kommentaren im Fließtext als auch zu Fußnoten, die letzteren sind aber meines Erachtens inkonsequent gestaltet: es werden oft Realien erklärt, die nur einmal vorkommen und keine entscheidende Rolle in der Handlung spielen (z. B. die Redewendung „die Cäsars Frau ist über jeden Verdacht“), wobei viele frequenten Realienbezeichnungen (Staniza, Werst, usw.) im Text in transkribierter Form ohne weitere Kommentare immer wieder verwendet werden.

Beispiele:

— *Ох, горька!.. — отзывалась битком набитая кухня. Хмурясь, Григорий целовал пресные губы жены, водил по сторонам затравленным взглядом.*
„Bitter!...“ *tönte es wie ein Echo aus der überfüllten Küche. Grigori küßte stirnrunzelnd die faden Lippen Nataljas und sah mit erschrockenem Blick um sich.*

[Fußnote]: * *Alter russischer Hochzeitsbrauch. Wenn beim Hochzeitsmal die Gäste „bitter“ rufen, muß sich das junge Paar küssen.*

[...] *от этого и прозвище — Подкова), [...]*
[...] *der Spitzname ‚Podkowa‘ [Hufeisen]), [...]*

Nach meinen Beobachtungen hängt die Wahl einer der oben aufgelisteten Techniken (oder ihrer Kombination) im Falle von *Tichij Don* hauptsächlich von zwei Faktoren ab: ihrer Frequenz und ihrer Zugehörigkeit zu einem semantischen Bereich. Die in dieser Arbeit angeführte Unterteilung der Realienbezeichnungen in drei Gruppen nach semantischen Kriterien (geografische, ethnographische und gesellschaftlich-politische) basiert auf der von Wlachow und Florin vorgeschlagenen Klassifikation⁴⁰, die an die thematische Ausrichtung des Romans leicht angepasst und um die fünfte Gruppe – Personennamen – ergänzt wurde.

IV. 1. Geografische Realienbezeichnungen

IV. 1. 1. Physische Geografie und Meteorologie

In der deutschsprachigen Version von *Tichij Don* werden Ausdrücke aus dieser Gruppe mithilfe von Analogien, z. B. *курган* – *Hügelgrab*, *чернозём* – *die (schwarze) Erde*, *яр* –

⁴⁰ Wlachow/Florin (1980: 51), vgl. auch Protschanowa (2012)

Schlucht, Abgrund, позёмка – Schneestaub, oder Oberbegriffen, z. B. ерик – der Fluss, ендова – die Wiese wiedergegeben.

Eine Ausnahme bilden einige geografische Objekte, die als ein Teil der Toponyme vorkommen: *Сетраков – Setrakow, Персиановка – Persianowka, Татарский – Tatarski, Чир – Tschir, Чёрная Ческа – Tschornaja und Фроловка – Frolowka*; man vergleiche auch *глубокий яр (tiefer Abgrund) – хутор Красный Яр (das Dorf Krasny Jar)*; in der Transkription geht die etymologische Komponente dieser Bezeichnungen verloren. Diese Vorgehensweise macht die Bindung der Handlung an die Region am Donufer zwar weniger deutlich, liefert aber im Endeffekt einen fließenden und lesbaren Text, der das Originalkonzept befriedigend wiedergibt.

IV. 1. 2. Pflanzen- und Tierwelt

Bei dieser semantischen Gruppe verwendet die Übersetzerin eine große Vielfalt von Lösungen: Paraphrase (*тарань – gerauchter Fisch*), Auslassung (*краснотал – [-]*), Hyperonymische Übersetzung (*бурьян-копытник – Unkraut*), Analogieübersetzung (*дурнопьян – Bilsenkraut, белорыбица – Lachs, татарник – Distel, лопушатник – Huflattich, донник – Bärenklee, калина – Wacholder*).

Ähnlich wie bei den geografischen Realienbezeichnungen sind diese Transformationen zumeist gelungen: da es sich oft um kleine Bedeutungsverschiebungen bei den Beschreibungen von Donlandschaft handelt, bleiben sie höchstwahrscheinlich vom deutschsprachigen Leser unbemerkt und sind nicht störend. In manchen Fällen erweist sich die Analogieverwendung jedoch als problematisch, z. B.:

Ausgangstext

*Казак, умирая, просил и молил умирая
насыпать курган ему большой в головах.
Пущай на том на кургане калина родная
растет и красуется в ярких цветах.*

(Шолохов 2014: 162)

Zieltext

*Der junge Kosak haucht im Sterben schon leise:
Mein Grab sei ein Hügel, mächtig und breit.
Pflanzt drauf Wacholder nach uralter Weise,
der schneeweiße Blüten im Frühling verstreut.*

(Scholochow 1951: 532)

In diesem Auszug aus einem angeführten Kosakenlied trägt der Pflanzename *калина* (dt. *Schneeballbaum*) – ein traditionelles Symbol der Heimat, der Liebe, aber auch der Trauer – vor allem eine symbolische Bedeutung. Dadurch, dass dieses Symbol in der Übersetzung zugunsten des Rhythmus aufgegeben und durch eine andere Pflanze ersetzt wurde, die zum einen nicht weiß blüht und zum anderen giftig ist, fiel diese wichtige Bedeutungskomponente völlig weg.

IV. 2. Ethnographische Realienbezeichnungen

Begriffe, die zu dieser Gruppe gehören, sind besonders zahlreich und vielfältig, deswegen werden sie weiter in mehrere semantischen Untergruppen eingeordnet. Obwohl bei ihrer Wiedergabe unterschiedliche Übersetzungstechniken zum Einsatz kommen, ist die Übersetzerin wahrscheinlich davon ausgegangen, dass die überwältigende Mehrheit der Begriffe für deutsches Publikum unbekannt ist und versucht, den Text möglichst zu entlasten: Direktübernahme wird womöglich vermieden, manchmal auf Kosten der lexikalischen Vielfalt oder feiner Bedeutungsnuancen (man siehe die Beispiele *бричка/ арба/ танантас/ повозка/ подвода* – Wagen; *чекмень/ бурка/ зипун* – Mantel; *резать в (подкидного) дурака/ играть в очко/ играть в преферанс* – Karten *spielen*).

IV. 2. 1. Alltagsgegenstände

Essen, Getränke, Ess- und Trinkkultur

Da die meisten Begriffe aus dieser Gruppe Gerichte oder Tischsitten einer Regionalküche bezeichnen, die in den deutschsprachigen Ländern nicht verbreitet ist, kommt Direktübernahme bei ihrer Übertragung nur in vereinzelt Fällen vor: *блины* – *Plinsen*, *квас* – *der Kwaß*, *самовар* – *der Samowar* (hier wie auch in den meisten anderen Fällen wird das Genus des Substantivs beibehalten). In der Regel greift die Übersetzerin zu Paraphrasen (*щи* – *Kohl-suppe*, *вишневый кисель* – *Kirschsafft*, *куличи* – *Osterkuchen*) oder Analogieübersetzung (*пирожки с картошкой* – *Kartoffelfladen*, *винегрет* – *italienischer Salat*, *закусить* – *was zu essen*⁴¹, *водка* – *Schnaps*).

Die meisten Lösungen passen gut in den deutschen Text und fallen dem Zielleser nicht auf, man stößt aber stellenweise auch auf weniger gelungene Beispiele:

⁴¹ Ich habe das Beispiel ausgewählt, weil die Redewendung in der Originalsprache mit bestimmten Gerichten assoziiert wird, die mit starken alkoholischen Getränken serviert werden, damit der Alkohol weniger im Mund brennt, typischerweise Salzgurken, Fisch, Speck oder Pilze.

Винегрет добродетелей помимо остальных достоинств.

Ein richtiger italienischer Salat aller Tugenden, von anderen Vorzügen ganz zu schweigen.

Винегрет nennt man üblicherweise einen Gemüsesalat, der aus einer großen Anzahl von in kleine Würfel geschnittenen Gemüsesorten zubereitet wird. Eine der Hauptzutaten des Gerichtes ist rote Rübe, deren Saft alle anderen Gemüsesorten rot färbt, sodass man die einzelnen Zutaten kaum voneinander unterscheiden kann. Umgangssprachlich hat sich dieses Wort aber als eine Bezeichnung für ein buntes Sammelsurium, eine ungeordnete Mischung heterogener Gegenstände oder gedanklicher Konzepte durchgesetzt; im oben angeführten Beispiel wird es genau in dieser übertragenen Bedeutung verwendet, die der deutschsprachige Leser kaum mit einem spezifischen Salatrezept assoziiert. Da sie sich ohnehin aus dem Kontext gut erschließen lässt, hätte das Hyperonym *Salat* oder eine assoziative Übersetzung ganz ohne Beibehaltung der denotativen Bedeutung in diesen Satz wahrscheinlich besser gepasst.

Ein anderes Beispiel stellt die Verwendung einer Analogie bei der Übertragung *водка* – *Schnaps* dar. Da es sich um ein weltweit bekanntes Getränk handelt, würde die Direktübernahme des Wortes in den Zieltext seine Bindung an einen konkreten geographischen Raum unterstreichen, ohne dem Leser Schwierigkeiten zu bereiten.

Kleidung und Schuhwerk

Diese und die nächsten drei thematischen Gruppen stellen keinesfalls erschöpfende Listen dar, denn es ist in vielen Fällen schwierig, Realienbezeichnungen fest abzugrenzen. Es sei hier ein Beispiel genannt: *шляпка* – *Häubchen*. Obwohl es sich um ein verbreitetes Kleidungsstück der Frauengarderobe handelt, das nicht ausschließlich im Süden des Russischen Reiches getragen wurde, konnten sie unterschiedliche Schnitte haben, aus unterschiedlichen Materialien hergestellt und unterschiedlich dekoriert werden. Darüber hinaus war das Substantiv *шляпка* nur in der im Roman beschriebenen Region gebräuchlich und liegt damit an der Grenze zwischen einer Realienbezeichnung und einem Dialektismus. Ob man solche Beispiele in die Arbeit mit einbezieht, bleibt der Entscheidung des Autors oft überlassen. In unklaren Fällen habe ich vor allem die Beispiele in diese Liste übernommen, die eine besonders große Asymmetrie zwischen dem Original und der Übersetzung veranschaulichen, d. h., wenn die für den Ausgangstext typische feine Differenzierung zwischen gleichartigen Objekten oder Konzepten keine Widerspiegelung im Zieltext findet und die Detailliertheit der Beschreibung

zugunsten der Verständlichkeit für das Zielpublikum und guter Lesbarkeit geopfert wird.⁴² Es wird also vielmehr eine repräsentative Auswahl der Übersetzungslösungen behandelt, die bei der Analyse des Originaltextes und der Übersetzung besonders auffallen.

Die meisten Bezeichnungen der für die Region spezifischen Kleidungsstücke und des Schuhwerks wurden mithilfe der Paraphrasen übertragen. Die Übersetzerin verwendet dabei oft kurze Determinativkomposita, deren erster Teil sich auf das Material bezieht, aus dem das jeweilige Kleidungsstück hergestellt wurde: *валенки* – *Filzstiefel*, *ланту* – *Bastschuhe*, *nanaxa* – *Pelzmütze*). Stellenweise findet man aber auch längere Umschreibungen, in den zusätzlich kurz erwähnt wird, wie der Gegenstand aussieht oder auf welche Art und Weise er getragen wird: *шаровары с лампасами* – *Pluderhose mit Streifen an den Seiten*, *гайтан* – *Seidenschnur, das ihm um den Hals hing*.

Bemerkenswert ist, dass das Wort *лапоть* im ersten Teil des Romans nur in übertragener Bedeutung „ein unwissender oder dummer Mensch“ vorkommt und trotzdem als *Bastschuh* wiedergegeben wird, obwohl die Ersetzung durch ein mildes deutsches Schimpfwort nach dem Assoziationsprinzip in diesem Kontext ebenfalls gut vorstellbar wäre:

Ausgangstext

- Мужик!
- Лапоть дровяной!
- Дай ему, Яш!
- По гляделкам ему!.. По гляделкам!.. (Шолохов 2014: 83)

Zieltext

- „Bauer!“
- „Bastschuh, elender!“
- „Hau ihm eins in die Fresse, Jaschka!“
- „Schlag ihn in die Augen... In die Augen!...“ (Scholochow 1951: 260)

Innerhalb dieser thematischen Gruppe findet man auch zahlreiche Übertragungen mithilfe der Oberbegriffe: *чурику* – *Schuhen*, *картуз* – *Mütze*, *чекмень/ бурка/ зипун* – *Mantel*.⁴³

⁴² Man siehe z. B. *чекмень/ бурка/ зипун* – *Mantel*; *телега/ бричка/ арба/ танантас/ повозка/ подвода* – *Wagen*; *гнёдой/караковый конь* – *braunes Pferd* u. a.

⁴³ Obwohl diese drei Manteltypen für verschiedene Wetterbedingungen und Anlässe geeignet sind, werden sie im Zieltext nicht unterschieden. Unter Berücksichtigung des Wissenshorizontes, den man als Übersetzer beim Zielpublikum erwartet, kann dies aber kaum als ein Mangel der Übersetzung betrachtet werden.

Äußerst selten sind Fälle der Direktübernahme, z. B. *башлык* – *der Baschlik*. Obwohl dieser Begriff im deutschsprachigen Raum wenig bekannt ist, kann der Leser aus dem Kontext gut erschließen, dass es sich um eine kapuzenähnliche Kopfbedeckung handelt:

[...], *auf seine gesenkten Augen warf der Baschlik einen dunklen Schatten. Er machte sich daran, ihn abzubinden, [...]*

„*Bind mir den Baschlik auf, die Finger sind mir klamm.*“

Architektur und Interieur

Da sich die Handlung größtenteils in mehreren Siedlungen entlang des Donufers abspielt, stößt man beim Lesen oft auf spezifische Begriffe, die sich auf die Architektur der für die Region typischen Kosaken- und Bauernhäuser beziehen: *курень* – *Hof*, *сенцы* – *Flur* (hyperonymische Übersetzung), *скотиний баз* – *(Vieh)hof* (Paraphrase), *образа* – *Heiligenbilder* (wortgetreue Übersetzung).

Besonders das letzte Beispiel ist einer näheren Betrachtung wert. Obwohl es sich um eine wortgetreue Übersetzung handelt, die die denotative Bedeutung des Ausdrucks *образа* im vollen Umfang wiedergibt, geht dabei eine ganze Reihe von Konnotationen verloren. Für Heiligenbilder war nämlich eine Ecke im Bauernhaus reserviert; eine Ikone wurde in diese Ecke so gehängt, dass ihr Rahmen beide Wände gleichzeitig berührte, und in der Regel mit reichlich bestrickten Handtüchern, anderen Ikonen, Schutzamuletten oder Lämpchen ergänzt. Das Wort *образа* bezieht sich also nicht nur auf Ikonen als solche, sondern bezeichnet metonymisch einen kleinen Hausaltar. Eine ungefähre Vorstellung davon, wie ein solcher Hausaltar aussehen kann, bekommt das Publikum erst dank der mehrmaligen Erwähnung von Heiligenbildern in längeren Interieurbeschreibungen, was sich an folgenden Textfragmenten veranschaulichen lässt:

Ausgangstext

Под передним углом — стол, клеенка с генералом Скобелевым, скачущим на склоненные перед ним махровитые знамена; два стула, вверху — образа в бумажных ярко-убогих ореолах.

(Шолохов 2014: 36)

Zieltext

„In der Ecke ein Tisch, mit Wachstuch bedeckt, darauf General Skobelew den sich vor ihm senkenden Fahnen entgegensprengt. Neben dem Tisch zwei Stühle. Oben hängen Heiligenbilder, die mit bunten, selbstgefertigten Papierblumen geschmückt sind.

(Scholochow 1951: 98)

Ausgangstext

В углу под расшитыми полотенцами тусклый глянец серебряных икон, над кроватью на подвеске тягучий гуд потревоженных мух.
(Шолохов 2014: 15)

Zieltext

In der Ecke, unter gestickten Handtüchern, der matte Glanz versilberter Heiligenbilder. Über dem Bett — das dumpfe Summen der aufgescheuchten Fliegen.
(Scholochow 1951: 30)

Verkehrsmittel

Die meisten auffälligen Übersetzungslösungen in dieser Kategorie hängen mit den mit Pferden, bzw. Ochsen bespannten, seltener mit Muskelkraft von Menschen getriebenen Transportmitteln sowie mit Pferdezucht und Reiterei zusammen. Bei ihrer Übertragung bedient sich die Übersetzerin in der Regel der Oberbegriffe, die oft mehrere Referenten in der Ausgangssprache bezeichnen: *тренога* – *Riemen*, *двух- трехвершиковый конь* – *Pferd/Gaul*⁴⁴, *ехать наёмом/ карьером* – *im Gallop reiten*, *маштак* – *Pferd*, *гнедой/ караковый конь* – *braunes Pferd*, *нагайка* Einen Extremfall stellt die Reihe *телега/ бричка/ арба/ танантас/ подвода/ повозка* – *Wagen* dar, wobei *повозка* selbst ein Oberbegriff für alle anderen aufgelisteten Wagentypen ist. Die Bezeichnungen moderner mechanischer Verkehrsmittel sind aus der Sicht der Übersetzung dagegen unproblematisch: *поезд* – *Zug*, *автомобиль/ машина* – *Auto/ Kraftwagen*, *мотоцикл* – *Kraftrad*.

Für die Übertragung der im Roman erwähnten Pferderassen werden Lehnübersetzungen eingesetzt: *днец/ донской конь* – *Donrenner/ Donpferd*, *орловский рысак* – *Orlow-Traber*.

Einen interessanten Fall der Direktübernahme stellt das Paar *нагайка* – *Nagajka* im folgenden Kontext dar:

Принято почему-то называть плеть нагайкой, а ведь у неё собственное славное имя, к чему же?

Man pflegt bei uns die Peitsche Nagajka zu nennen. Warum eigentlich? Sie hat auch so schon ihren eigenen, klangvollen Namen.

Diese Aussage wird im Roman im Tagebucheintrag von einem jungen Mann geäußert, der ursprünglich aus dem Kosakenmilieu stammt, aber Hochschulausbildung in einer Großstadt absolviert und sich die dortige Redeweise angewöhnt hat. Er stuft das Wort *Nagajka* explizit

⁴⁴ Siehe dazu auch die Fußnote 39.

als ein Regionalismus ein, der im gewissen Kontrast zu der überregionalen Bezeichnung *Peitsche* steht, was sich auch im Zieltext widerspiegelt.

Charakteristisch für die Kategorie der Verkehrsmittel ist auch, dass viele Begriffe mehrere Zieltextäquivalente für eine Ausgangstexteinheit bekommen: *арба* – zweirädriger Wagen/Wagen, *беговые дрожки* – leichter Rennwagen/ [Auslassung: *заложить рысак в беговые дрожки / den Traber anspannen*], *орловский рысак* – Orlow-Traber/Traber.

IV. 2. 2. Länge- und Gewichtsmaße, Währung, Zeitrechnung, Schriftsystem

In seinem Text verwendet Scholochow das alte Maßsystem, das im Russischen Reich lange Zeit im Gebrauch war und kurz nach dem Ersten Weltkrieg, d. h. noch vor der ersten Veröffentlichung von *Tichij Don*, zugunsten des metrischen Systems offiziell abgeschafft wurde. Trotzdem sind diese alten Maßbezeichnungen sogar den meisten modernen russischsprachigen Lesern teilweise bekannt, vor allem dank vielen Phraseologismen und festen Redewendungen, in denen sie immer noch erhalten bleiben, deswegen rechnet der Autor des Originals damit, dass sein Publikum die Bedeutung dieser Begriffe kennt. Beim deutschsprachigen Leser ist dagegen in dieser Hinsicht ein deutlich engeres Wissenshorizont zu erwarten: vor der Einführung des Meters als Basiseinheit waren völlig unterschiedliche Maßeinheiten im deutschsprachigen Raum und im Russischen Reich üblich.

Je nachdem, wie man die Prioritäten setzt und seinen Leser einschätzt, bietet sich eine der drei Lösungen an:

- 1) Umrechnung aller Maßeinheiten in das metrische System;
- 2) Direktübernahme der Maßeinheiten aus der Ausgangssprache, wobei es fraglich ist, ob sie der Leser der Übersetzung immer aus dem Kontext erraten kann.
- 3) Direktübernahme der Maßeinheiten aus der Ausgangssprache und Hinzufügung einer kurzen Erläuterung des fremden Maßsystems entweder in einer Fußnote bei seiner ersten Erwähnung oder als Teil des Vorwortes.

In der vorliegenden Auflage ist die Übersetzerin keinen dieser Wege gegangen: während Maßeinheiten an einigen Stellen in transkribierter Form ohne weitere Kommentare im Zieltext stehen, werden sie an anderen Stellen in Meter umgerechnet, ohne dass die Motivation dahinter erkennbar wäre. Dies resultiert in einem Mischsystem, das den Leser m. E. sogar mehr verwirrt:

[Пантелей Прокофьевич] прорезал к усадьбе с полдесятины гулевой земли, [...]

[Pantelej Prokofjewitsch] kaufte eine halbe Deßjatine Brachland zu seinem Besitz hinzu, [...]

Крутой восьмисаженный спуск меж замшелых в прозелени меловых глыб, [...]
Ein siebzehn Meter hoher, steil abfallender Abhang zwischen mit grünlichem Moos bewachsenen Kreidefelsen, [...]

Вырыли яму аршина в два, земля — чисто каменная, захрясла от давности.
Wir hoben ein anderthalb Meter tiefes Loch aus, die Erde war vor Alter hart wie Stein.

За товаром ездили верст за пятьдесят и больше, [...]
Um Waren zu kaufen, mußte man über fünfzig Kilometer weit fahren, [...]

До хутора осталось верст пять.
Bis zum Dorf waren es noch ungefähr fünf Werst.

Прошли саженей сто, Аксинья захохла: [...]
Sie hatten etwa zweihundert Meter zurückgelegt, als Aksinja aufstöhnte: [...]

Отъехав с полверсты, сотник перевел лошадь на шаг.
Nachdem die Reiter eine halbe Werst zurückgelegt hatten, ließ Listnizki sein Pferd in Schritt fallen und rief: [...]

Von Gewichtmaßen kommen im Text nur zwei Einheiten vor: *пуд* – *Pud* und *фунт* – *Pfund*. Während der erste Fall ein Beispiel der Direktübernahme darstellt, kann man im zweiten Fall von Analogieübersetzung sprechen, denn diese Einheit war am Anfang des 20. Jahrhunderts in der Ausgangs- und Zielkultur unterschiedlich bestimmt. Geldeinheiten werden ebenfalls in transkribierter Form in den Zieltext übernommen: *рубль* – *der Rubel*, *копейка* – *die Kopeke*. Münzen im Wert von zwanzig und fünfzig Kopeken, die in der russischen Sprache zusätzlich ihre eigenen, nicht von *копейка* abgeleiteten Namen hatten,⁴⁵ werden mithilfe von Paraphrasen übertragen: *двугривенный* – *Zwanzigkopekenstück*, *полтинник* – *fünfzig Kopeken/ Fünfzigkopekenstück*.

Der nächste wichtige Aspekt, der hier unbedingt berücksichtigt werden muss, sind die Zeitrechnung und die Datenangaben in *Tichij Don*.

Der Chronologie wird im Roman große Aufmerksamkeit geschenkt. Besonders die Abfolge der tatsächlich stattgefundenen historischen Ereignisse und Militäroperationen beschreibt der Autor mit der Sorgfältigkeit eines Chronisten; einzelne Geschehnisse des Ersten

⁴⁵ Diese Namen gelten heutzutage schon als veraltet; *полтинник* wird umgangssprachlich in der Bedeutung „50 Rubel“ (und nicht Kopeken) immer noch verwendet, wobei *двугривенный* nicht mehr gebräuchlich ist.

Weltkrieges werden häufig bis an die kleinsten Details beschrieben und auf die konkreten Tage oder sogar Minuten festgelegt. Scholochow spezifiziert jedoch nicht, nach welchem Kalender er sich richtet: nach dem julianischen oder nach dem gregorianischen. Im Vergleich zu den deutschsprachigen Ländern wurde der neue Kalender in Sowjetrußland sehr spät, erst 1918 eingeführt. Der Roman ist zwar schon nach dem Umstieg auf den gregorianischen Kalender erschienen, seine Handlung spielt sich aber zwischen den Jahren 1912 und 1922 ab, d. h. sowohl vor als auch nach der Kalenderreform. Wenn man sich die im Roman angegebenen Daten der historischen Ereignisse ansieht und sie mit den heute allgemein akzeptierten Daten vergleicht, kann man ohne große Mühe feststellen, welcher Kalender im Originaltext gemeint wurde.

Im ersten Beispiel wird die Kriegserklärung Deutschlands an die Kosaken schon am 19. Juli bekannt gegeben, obwohl der Erste Weltkrieg nach dem gregorianischen Kalender erst am 28. Juli 1914 begonnen hat und Deutsches Kaiserreich den Krieg an Rußland und Frankreich erst Anfang August erklärt haben (man siehe die Tabelle auf der nächsten Seite). Im zweiten Beispiel wird über den Kampf um die Ortschaft Brody berichtet, den nach dem gregorianischen Kalender am 25. August 1915 stattgefunden hat. Aus der Abfolge von Ereignissen, die in diesem Textfragment aufgelistet werden (der Vormarsch über Stanislawezik, Radziwillowo und Brody und die Entfaltung vor der Stadt Kamenka-Strumilowo), ergibt sich jedoch ein Tag vor dem 15. August. Der Zeitunterschied beträgt in beiden Fällen ungefähr zwei Wochen, was darauf hindeutet, dass die Handlung zumindest im hier analysierten ersten Band dem julianischen Kalender folgt.

Ausgangstext

Девятнадцатого июля вестовой полкового командира перед вечером успел шепнуть приятелю, казаку шестой сотни Мрыхину, дневалившему на конюшне:

– Война, дядя! [...]

В напряжённую тишину полковник кинул:

– Казаки!.. – и властно загреб к себе общее внимание [...]

– ...Германия нам объявила войну.

(Шолохов 2014: 163-164)

Zieltext

Am Abend des 19. Juli flüsterte die Ordonnanz des Regimentskommandeurs seinem Freund, dem Kosaken der sechsten Sotnja Mrychin, der gerade Stalldienst hatte, vertraulich zu:

„Krieg, Vetter!“ [...]

In die lautlos vibrierende Stille warf der Oberst das Wort:

„Kosaken!...“ und riß machtvoll die Aufmerksamkeit aller an sich [...]

„... Deutschland hat uns den Krieg erklärt!“

(Scholochow 1951: 535-536)

Ausgangstext

11-я кавалерийская дивизия после занятия Лешнюва с боем прошла через Станиславчик, Радзивиллов, Броды и 15 августа развернулась возле города Каменка-Струмилово. Позади шла армия, сосредоточивались на важных стратегических участках пехотные части, копилась на узлах штабы и обозы.

(Шолохов 2014: 185)

Zieltext

Die 11. Kavalleriedivision trat, nachdem sie Leszniow eingenommen hatte, kämpfend den Vormarsch über Stanislawezik, Radziwillowo und Brody an und entfaltete sich am 15. August vor der Stadt Kamenka-Strumilowo. Dicht hinter ihr marschierte die Armee, zogen sich an den strategisch wichtigsten Punkten Infanterieeinheiten zusammen, stauten sich an den Knotenpunkten Stäbe und Trosse.

(Scholochow 1951: 608)

Für einen modernen russischsprachigen Leser ist dies kaum mit Schwierigkeiten beim Lesen verbunden, da der alte Kalender erst im 20. Jahrhundert abgeschafft wurde und immer noch im Leben der Menschen teilweise präsent ist (religiöse Feiertage werden in manchen orthodoxen Kirchen immer noch nach alter Zeitrechnung gefeiert). Im deutschsprachigen Raum fand die Kalenderreform dagegen einige Jahrhunderte früher statt, deutschsprachiges Publikum ist sich dieses Zeitunterschiedes beim Lesen höchstwahrscheinlich nicht bewusst und nimmt automatisch an, dass alle Daten nach dem für das Zielpublikum üblichen, also gregorianischem Kalender angegeben sind.

Ähnlich wie bei Länge- und Gewichtsmaßen, wäre in dieser Hinsicht entweder Umrechnung auf den neuen Kalender oder eine kurze Bemerkung im Vorwort, bzw. in einer Fußnote erwünscht. Leider hat weder die Übersetzerin noch der Verfasser Anpassungen vorgenommen; es lässt sich also behaupten, dass alle Zeitangaben im Zieltext im Vergleich zum Originaltext um zwei Wochen unabsichtlich verschoben wurden.

Ein weiteres Übersetzungsproblem, auf das ich in diesem Unterkapitel hinweisen möchte, ergibt sich aus den Unterschieden zwischen den Schriftsystemen der Ausgangs- und Zielsprache. Im Kapitel IX des ersten Buches liest man den folgenden Dialog zwischen Grigori und seinem Vater:

Ausgangstext

Луг, скошенный возле хуторских гумен, светлел бледно-зелеными пятнами; там, где еще не сняли травы, ветерок шершавил зеленый с глянцевиной чернью травяной шелк.

- Вот наша делянка. – Пантелей Прокофьевич махнул кнутом.
- От лесу будем зачинать? – спросил Григорий.
- Можно и с этого краю. Тут я глаголь вырубил лопатой.

(Шолохов 2014: 30)

Zieltext

Auf der unweit der Dorftennen bereits abgemähten Wiese leuchteten blaßgrüne Flecken; dort, wo das Gras noch hoch stand, kräuselte ein leichtes Lüftchen die grüne, dunkel schillende Grasseide.

„Dort ist unser Anteil“, Pantelej Prokofjewitsch zeigte mit der Peitsche nach vorn.

„Werden wir vom Wald her anfangen?“ fragte Grigori.

„Wir können auch hier beginnen. Ich hab’ da ein ‚G‘ mit dem Spaten in den Boden gegraben.“

(Scholochow 1951: 79-80)

Глаголь ist der Name des kyrillischen Buchstaben „Г“, der in diesem Kontext offensichtlich keinen Laut der mündlichen Sprache wiedergibt, sondern lediglich dazu dient, die Ecke des der Familie Melechow zugeteilten Wiesenanteils zu kennzeichnen. Wenn man sich die Form der beiden Buschstaben anschaut, sieht man sofort, dass Transliteration an dieser Stelle nicht die beste Übersetzungslösung ist: um ein abgerundetes lateinisches „G“ mit dem Spaten in den Boden zu graben, würde man deutlich mehr Zeit brauchen im Vergleich zum kyrillischen Buchstaben, der aus zwei geraden Linien besteht und mit zwei Hieben in den Boden eingeschlagen werden kann.

Meiner Meinung nach wäre es sinnvoll, sich bei der Übersetzung nach situativem Gebrauch des Buchstaben zu richten und ihn durch einen ähnlich aussehenden Buchstaben des lateinischen Alphabets zu ersetzen. Eine der möglichen Varianten wäre ein „L“, das genau wie ein verkehrtes „Г“ aussieht, allerdings weiß der deutschsprachige Leser, dass die russische Sprache kyrillische Schrift verwendet, in der es diesen Buchstaben nicht gibt, und würde vom russischen Wehrbauer am Anfang des 20. Jahrhunderts kaum erwarten, dass er lateinisches Alphabet kennt und in seinem Alltag aktiv verwendet. Als Kompromisslösung bietet sich deswegen ein „T“ an, das beiden Alphabeten gemeinsam ist und auch eine einfache, rechteckige Form hat.

IV. 2. 3. Kultur, Kunst und Gesellschaft

Musik und Tanz

Die wenigen kulturspezifischen Ausdrücke, die sich in diese Kategorie einordnen lassen, sind mit dem Volkstanz *казачок* verbunden – einem energischen Tanz, der unter anderem körperliche Tüchtigkeit und Geschicklichkeit der Tänzer demonstrieren soll. Charakteristisch für ihn sind viele auf dem Sprung aus der Hocke basierende und spontan in den Tanz eingesetzte Elemente – *коленца*, die oft keinem strengen Schema folgen und den Charakter einer Improvisation aufweisen.

Im Originaltext des Romans stößt man auf mehrere Tanzszenen, die zwar umfangreich, aber für den Leser, der den Tanz nie gesehen oder zumindest darüber gelesen hat, nicht sehr aussagekräftig sind. Der Autor wählt für diese dynamische Szene viele allgemeine Ausdrücke, z. B. *сделал коленце* (etwa: er führte eine für einen Volkstanz typische Bewegung vor), *вернулся к месту* (kehrte auf seinen Platz zurück), *пошла* (sie ging), *частуха коленец* (eine schnelle Abfolge von improvisierten Tanzfiguren), die beim Leser gewisse Vorkenntnisse sowie Raumvorstellung voraussetzen:

Ausgangstext

— Петро зараз казачка урежет, гляди. [...]

Петро, мелко перебирая ногами, прошел до нее, сделал чудеснейшее коленце, вернулся к месту. Лукинична подобрала подол, будто собираясь через лужу шагать, — выбила дробь носком, пошла, под гул одобрения, выбрасывая ноги по-мужски.

Гармонист пустил на нижних ладах мельчайшей дробью, смыла эта дробь Петра с места, и, ухнув, ударился он вприсядку, щелкая ладонями о голенища сапог, закусив углом рта кончик уса. Ноги его трепетали, выделявая неуловимую частуху коленец; на лбу, не успевая за ногами, метался мокрый от пота чуб.

(Шолохов 2014: 63)

Zieltext

„Petro wird gleich einen Kosakentanz tanzen. Schau hin.“ [...]

Petro näherte sich ihr mit kleinen Schritten, ging wundervoll in die Kniehocke und kehrte, rückwärts trippelnd, auf seinen Platz zurück. Lukinitschna raffte die Röcke, als wollte sie eine Pfütze überschreiten, tänzelte eine Weile auf der Stelle, mit der Schuhspitze den Takt schlagend, und wirbelte dann, die Beine wie ein Mann hochwerfend, über die Diele dahin, während die Zuschauer ihren Tanz mit aufmunternden Zurufen begleiteten.

Der Harmonist entlockte seiner Harmonika tiefe, rasch aufeinander folgende Töne, die Petro von der Stelle zu fegen schienen. Er ging in die Kniehocke, schnellte die Beine von sich und schlug mit den Händen auf die Stiefelschäfte, während er ein Ende des Schnurrbartes in den Mund nahm.

Mit unglaublicher Geschwindigkeit glitten seine Beine über die Diele, sein von Schweiß feuchter Haarschopf flog, den raschen Bewegungen der Beine kaum nachkommend, hin und her.

(Scholochow 1951: 191-192)

Die Übersetzerin ist sich dieser Erwartungen bewusst und bemüht sich in diesem Fragment nicht darum, sich an den Wortlaut des Textes zu halten. Stattdessen verlässt sie sich vielmehr auf eigene Vorstellungskraft, schreibt die Szene an manchen Stellen relativ frei um und „rekonstruiert“ sie in der Zielsprache, sodass vor allem der Gesamteindruck von diesem temperamentvollen Tanz übertragen wird. Daraus ergibt sich ein Zieltextragment, das merklich länger, dafür aber detaillierter und für den deutschsprachigen Leser besser visualisierbar ist, vgl. [Ильинична] *выбила дробь носком – tänzelte eine Weile auf der Stelle, mit der Schuhspitze den Takt schlagend, пошла* (sie ging) – *sie wirbelte über die Diele dahin*. Der Name des Tanzes selbst wird immer paraphrasiert: *казачок* – *Kosakentanz*; für die anderen spezifischen Ausdrücke *коленце* und *присядка* (etwa Wechselsprung zwischen gestrecktem und angewinkeltem Bein aus der Hocke) lassen sich keine systematisch im Text vorkommenden Äquivalente feststellen.

Feste und Feiertage

Nahezu alle Begriffe in dieser Kategorie sind Namen christlich-orthodoxer Feiertage, die einzige Ausnahme bildet *Масленица* – ein ursprünglich heidnisches ostslawisches Fest, das aber einen festen Platz im Festkalender hat und am Ende des Winters gefeiert wird. Die Schwierigkeit bei der Übertragung dieses Festes ins Deutsche besteht darin, dass es im Roman vor allem als grobe Zeitangabe verwendet wird, wobei das Festzyklus wieder dem älteren julianischen Kalender folgt.⁴⁶ So verstehen die russisch- und deutschsprachigen Leser unter dem „zweiten Weihnachtstag“ unterschiedliches Datum, wenn sie den folgenden Satz lesen:

[В станичном правлении] получил сто рублей на коня и извещение, что на второй день Рождества выезжать в слободу Маньково на сборный участок.

[bei der Stanizaverwaltung] erhielt er hundert Rubel für ein Pferd und die Mitteilung, er habe sich am zweiten Weihnachtstag in Manjkowo bei der Sammelstelle einzufinden.

Im Falle von großen religiösen Festen wie Weihnachten oder Ostern (im Ausgangstext *Пасха*) ist der Leser des Zieltextrages sich dieses Unterschieds wohl bewusst, bei anderen Feiertagen, die im Zieltextrage mithilfe der Analogien wiedergegeben werden, wie z. B. *Михайлов день* – *Michaelisfest*, *Страстной четверг* – *Gründonnerstag*, *Вербное воскресенье* –

⁴⁶ Man siehe dazu auch das Unterkapitel „Länge- und Gewichtsmaße, Währung, Zeitmessung“.

Palmsonntag, Масленая – Fastnacht, Троица – Pfingstfest u.a. würden eventuelle Ungenauigkeiten kaum jemandem auffallen. Auch hier könnte man die Hinzufügung einer Fußnote oder eines kurzen Kommentars im Vorwort abwägen.

Um die oben beschriebenen Bedeutungsverschiebungen zu vermeiden, lässt die Übersetzerin die Namen der Feiertage an vielen Stellen völlig aus und ersetzt sie durch eindeutige Zeitangaben: *на фоминой тронутся, должно – wohl in der ersten Woche nach Ostern* [wird man mit dem Pflügen beginnen], *на осенний мясоед – im Herbst, на прошлый мясоед – im vorigen Jahre, gleich nach der Fastenzeit, сводить жениха с невестой на первый Спас – die Verlobung auf den ersten August festsetzen, отложить свадьбу до крайнего спаса – die Hochzeit bis Mitte August aufschieben.*

IV. 3. Soziale und politische Realien

Im Buch von Wlachow und Florin ist die Klassifikation von Realienbezeichnungen innerhalb dieser Kategorie sehr detailliert und stark verzweigt (man unterscheidet die Bezeichnungen der Machtorgane, Verwaltungseinheiten, sozialen Erscheinungen, politischen und kulturellen Bewegungen, Dienststellungen und viele andere Unterkategorien). Da ihre Anzahl in *Tichij Don* gering ist, wäre es unproduktiv, die wenigen Begriffe, die thematisch in diese Gruppe gehören und keine schon lange etablierten Äquivalente (wie z. B. *царь – der Zar*) haben, weiter zu unterteilen. Daher beschränkt sich dieses Kapitel auf kurze Beispielliste mit knappen Kommentaren.

Erwähnenswert sind die Übertragungsmöglichkeiten von Verwaltungseinheiten und Siedlungstypen, von denen *станица* bei weitem der häufigste Begriff ist. Eine *станица* war administrativ-territoriale Einheit, die mehrere Dörfer bis kleine Städtchen umfasste und als Zentrum der Wirtschaft und Rekrutierung galt. In den Zieltext wird dieser Begriff in der transkribierten Form *Staniza* (pl. *Stanizas*) ohne weitere Erklärungen übertragen; da er aber sehr häufig und in unterschiedlichen Kontexten vorkommt, kann der Leser seine Bedeutung ohne große Mühe erraten. Wortverbindungen, die ein vom Substantiv *станица* abgeleitetes Adjektiv enthalten, werden Glied für Glied als Determinativkomposita in den Zieltext übertragen: *станичная земля – Stanizaland, станичное правление – Stanizaverwaltung, станичный атаман – Staniza-Ataman*. Die Einteilung von Kosakenstanizen in die „oberen“ und „unteren“⁴⁷ wird auch in der Übersetzung mithilfe von erklärenden Umschreibungen kenntlich gemacht: *низовые станицы – Stanizas am/ vom Unterlauf des Don, верховые станицы – Stanizas am*

⁴⁷ Man siehe dazu auch das erste Kapitel „Zur Geschichte und Alltagskultur des Donkosakentums“.

Oberlauf des Don. Die anderen, seltener vorkommenden Siedlungstypen und Verwaltungseinheiten werden entweder mithilfe der Hyperonyme (*слобода* – *Siedlung*, *хутор* – *Dorf*) oder Analogien (*округ* – *Kreis*, *губерния* – *Gouvernement*) übersetzt.

Ein weiterer im Roman häufig gebrauchter kulturspezifischer Begriff ist *атаман*, der beim Donheer dieser historischen Periode einen ernannten Vorgesetzten bezeichnet, der für die Verwaltung einer Gemeinde und Rekrutierung von Soldaten aus dieser Gemeinde zuständig war. Er wird in transkribierter Form *der Ataman* in den Zieltext übernommen und mit einer ausführlichen Fußnote versehen, die die Stellung und die Rolle der Atamane im Donheer im Laufe der Geschichte erklärt (die Fußnote wird jedoch aus einem unbekanntem Grund erst bei der dritten Erwähnung des Wortes angeführt).

IV. 4. Militärische Realien

Anders als sozial-politische, bilden militärische Realien in der Klassifikation von Wlachow und Florin keine selbstständige Kategorie. Jedoch werden sie im Rahmen dieser Arbeit mit Rücksicht auf ihre hohe Frequenz im Ausgangstext und ihren semantischen Zusammenhang als separate Gruppe betrachtet.

IV. 4. 1. Waffentypen

Im Originaltext des Romans wird systematisch zwischen Klingenwaffen *шапка*, *сабля* und *палаш* differenziert, die sich im Gewicht, der Klingenform und -länge und dem Vorhandensein bzw. Abwesenheit des Handschutzes unterscheiden. Auch wenn man die geschichtliche Genauigkeit unberücksichtigt lässt, spielt diese Differenzierung noch eine wichtige Rolle in der Textgestaltung: in vielen dynamischen Kampfscenen hilft sie dem Leser Kosakenkavallerie von anderen Truppengattungen zu unterscheiden. Während *шапка* ausschließlich von der russischen Kavallerie benutzt wird, ist *палаш* im Roman nur bei deutschen Dragonern, ungarischen Husaren oder österreichischen Kavallerieeinheiten zu finden. *Сабля* wird im Ausgangstext nur in zwei alten Gebeten erwähnt, die von Generation zu Generation weitergegeben werden.

In der Übersetzung ins Deutsche fallen alle drei Waffentypen zusammen und werden als *Säbel* übertragen, was dem Begriff *сабля* am genauesten entspricht.⁴⁸ Da die Differenzierung

⁴⁸ Obwohl der Säbel der älteste von den drei Waffentypen ist und als Vorgänger der beiden anderen angesehen wird, ist es diskutabel, ob man die hier eingesetzte Technik als hyperonymische Übersetzung

im Zieltext fehlt, kommt es an einigen Stellen zu häufigen und etwas unnatürlich wirkenden Wiederholungen des Wortes *Säbel*, was die Lesbarkeit und „Visualisierbarkeit“ der Szenen negativ beeinflusst:

Ausgangstext

– Братцы, вертайтесь!.. – обезумев, крикнул Иванков и выдернул из ножен **шашку**. Он отвел второй удар, направленный ему в бок, и, привстав, рубнул по спине скакавшего с левой стороны немца. Его окружили. [...]

Первый подскакал Астахов. Его оттерли в сторону. Он отмахивался **шашкой**, вьюном вертелся в седле, оскаленный, изменившийся в лице, как мертвец. Иванкова концом **палаша** полоснули по шее. С левой стороны над ним вырос драгун, и блекло в глазах метнулся на взлете разящий **палаш**. Иванков подставил **шашку**: сталь о сталь брызнула визгом. [...]

Дрожа отвисшей челюстью, немец бестолково ширял **палашом**, норовя попасть Иванкову в грудь. **Палаш** не доставал, [...]

В стороне человек восемь драгун окружили Крючкова. Его хотели взять живьем, но он, подняв на дыбы коня, вихляясь всем телом, отбивался **шашкой** до тех пор, пока ее не выбили. Выхватив у ближнего немца пику, он развернул ее, как на ученье.

Отхлынувшие немцы щепили ее **палашами**.

(Шолохов 2014: 170)

Zieltext

„Brüder, zurück!“ schrie Iwankow wie wahnsinnig und riß den **Säbel** aus der Scheide. Er parierte einen zweiten, diesmal gegen seine Hüfte gerichteten Lanzenstoß, richtete sich in den Steigbügeln auf und ließ den **Säbel** auf den Rücken des links von ihm galoppierenden Deutschen niedersausen. Man umringte ihn. [...]

Astachow kam als erster angesprengt. Er wurde zur Seite gedrängt. Er schlug mit dem **Säbel** um sich; mit gefletschten Zähnen, mit verzerrtem Gesicht, bleich wie eine Leiche, wand und drehte er sich im Sattel. Die Spitze eines **Säbels** ritzte Iwankows Hals. Zu seiner Linken tauchte ein Dragoner auf, und matt blinkte der zum Hieb erhobene **Säbel**. Iwankow fing den Hieb mit seinem Säbel auf: klirrend stieß Stahl gegen Stahl. [...]

Mit herabhängendem, zitterndem Unterkiefer schwenkte der Deutsche den **Säbel** sinnlos hin und her, bemüht, ihn Iwankow in die Brust zu stoßen. Der **Säbel** war jedoch zu kurz, [...]

Etwas abseits hatten acht deutsche Dragoner Krjutschkow umringt. Sie wollten ihn lebend gefangennehmen, doch er riß sein Pferd hoch und wand und drehte sich im Sattel, nach allen Seiten Hiebe austeilend, bis man ihm den **Säbel** aus der Hand schlug. Da entriß er dem nächsten Deutschen die Lanze und focht damit wie bei einer Feldübung.

Die zurückflutenden Deutschen hieben mit den **Säbeln** auf die Lanze ein.

(Scholochow 1951: 558-559)

einstufen kann, denn sie unterscheiden sich merklich in ihrer Konstruktion zu der Zeit, in der die Handlung spielt, und werden auch vom Autor nie synonym verwendet.

Ein weiterer spezifischer Waffentyp, *сагайдак*, kommt nur in einer metaphorischen Beschreibung einer Landschaft vor und wird als *gespannter tatarischer Bogen* paraphrasiert:

*Против станицы выгибается Дон кобаржиной татарского сагайдака, [...]
Gegenüber der Staniza macht der Don eine Biegung nach rechts und gleicht hier
einem gespannten tatarischen Bogen, [...]*

IV. 4. 2. Militärangehörige

Eine große Untergruppe bilden die Bezeichnungen von spezifischen Dienstgraden, die ausschließlich bei Kosakeneinheiten im Gebrauch waren: *урядник* – *Urjadnik*, *хорунжий* – *Chorunschi*, *сотник* – *Sotnik*, *подесаул* – *Podjessaul*, *есаул* – *Jessaul*, *войсковой старшина* – *Woiskowoi Starschina*⁴⁹. Auf den Seiten 71–72 befindet sich eine Fußnote mit einer knappen Darstellung von kosakischen Rangstufen und ihren Entsprechungen in der regulären russischen Armee in der Zeit des Ersten Weltkrieges. Die Rangbezeichnungen werden in transkribierter Form in den Zieltext übernommen. Etymologische Bedeutungskomponenten gehen dabei verloren: z. B. ist der Dienstgrad *сотник* mithilfe des Suffixes *-ик-* von der Einheitsbezeichnung *сотня* (wörtlich: Hundert) abgeleitet, deswegen kann der russischsprachige Leser sogar ohne Vorkenntnisse leicht erraten, dass es sich um eine Einheit von einhundert Kosaken handelt. Bemerkenswert ist auch die Pluralbildung beim Wort *Urjadnik*, denn es kommen in der Übersetzung zwei unterschiedliche Pluralformen vor: *Urjadniks* und *Urjadniki* (hier bekommt das Wort die Pluralendung *-i*, die für männliche Substantive in der russischen Sprache typisch ist). Höchstwahrscheinlich ist diese Inkonsequenz beim Korrekturlesen unbemerkt geblieben. Die anderen Rangbezeichnungen werden im Romantext nur in Singular verwendet.

Für die Bezeichnungen von unterschiedlichen Graden der Einsatzbereitschaft bei kosakischen Reservisten hat die Übersetzerin die folgenden erklärenden Umschreibungen gewählt: *первоочерёдники/ второочерёдники/ третьоочерёдники* – *Reservisten des ersten/ zweiten/ dritten Aufgebots*.⁵⁰

⁴⁹ Obwohl die Wortverbindung *войсковой старшина* aus einem Adjektiv und einem Substantiv besteht, werden die beiden transkribierten Wörter im Zieltext großgeschrieben.

⁵⁰ Man siehe dazu auch das erste Kapitel „Zur Geschichte und Alltagskultur des Donkosakentums“.

IV. 5. Personennamen

In ihrer Monografie Betrachten Wlachow und Florin Personennamen nicht als separate Kategorie. Da aber der Gebrauch von Namen in *Tichij Don* einige kulturelle Besonderheiten widerspiegelt und bei ihrer Übertragung andere Techniken als bei den hier bereits analysierten kulturspezifischen Begriffen überwiegen, halte ich es für sinnvoll, sie als eine separate Kategorie zu analysieren.

Wie in vielen anderen slawischen Sprachen, besitzen fast alle Personennamen im Russischen einige (oft sehr viele) Varianten, die von der neutralen, offiziellen Langform abweichen. Diese Varianten können auf eine kreative Art und Weise mithilfe der Kürzung, Diminutivsuffixe *-очк-, -ечк-, -оньк-, -еньк-, -ушк-, -юшк-, -юш-, -яш-, -уш-, -ул-, -ун-, -ус-, -к-, -ик*, seltener mithilfe der Augmentativsuffixe *-х-, -ах-, -ух-, -юх-* und anderen gebildet werden; manche Namen können bei der Bildung von Kurzformen ihren Stamm verändern: z. B. *Александр – Саша, Саня, Шура, Шурик, Сашка, Сашуля, Санюха; Валентина – Валя, Валюша, Валюха, Валька, Тина* u. a. Die Wahl der Form ist situativ bedingt und hängt von der persönlichen Präferenz der beiden Gesprächspartner, aber größtenteils von pragmatischen Aspekten (dem Alter, der Beziehung zwischen den Sprechern und ihrer Einstellung zueinander, ihrer sozialen Stellung, Sprechsituation usw.) ab; dank der hohen Anzahl der Suffixe, die mit einem Namen kombinierbar sind, kann der Sprecher bloß durch die Wahl der Namensform eine breite Palette von feinen Bedeutungsnuancen ausdrücken.

Die nächste wichtige Besonderheit der russischen Namen sind Patronyme (russ. *отчество*), die vom Vornamen des Vaters mithilfe der Suffixe *-ович, -евич, -ич* (männliche Formen) und *-овн-, -евн-, -инич-* (weibliche Formen) abgeleitet werden, zwischen dem Vor- und Nachnamen stehen und ein fester Bestandteil aller Personennamen sind. Die am häufigsten gebrauchte höfliche Anrede für übergeordnete, ältere oder fremde Personen besteht im Russischen aus dem Vornamen und dem Patronym: *Пантелей Прокофьевич, Сергей Платонович*.⁵¹ Eine Anrede, die nur aus einem Patronym besteht, wirkt dagegen freundlich, familiär und kumpelhaft und wird in der Regel umgangssprachlich von älteren Menschen

⁵¹ Unter dem Einfluss des Englischen verbreitet sich die Anrede mit dem Vornamen in den letzten Jahren auch unter Personen, die sich siezen. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von *Tichij Don* war sie jedoch für die russische Sprache untypisch.

gebraucht. Man lässt dabei oft auch eine Silbe des Suffixes weg: *Авдеич* statt *Авдеевич*, *Платоныч* statt *Платонович*, *Прокофьич* statt *Прокофьевич*.⁵²

Welche Bedeutungsnuancen die Differenzierung zwischen unterschiedlichen Formen eines Namens in den Text bringen, lässt sich an zwei Textfragmenten gut veranschaulichen (man siehe die Tabelle unten). Aus dem ersten Beispiel wird ersichtlich, dass die Art und Weise, wie andere Figuren Sergej Mochow anderen, sich mit seiner finanziellen und sozialen Lage ändert. Das zweite Beispiel zeigt dagegen, dass man den alten Stallknecht wegen seiner niedrigen sozialen Position sehr familiär bis leicht respektlos als Saschka anredet, obwohl es sich gebührt, im Gespräch mit den Menschen seines Alters auch den Vatersnamen hinzuzufügen.

Ausgangstext

Лет пять бедствовал, жулил и прижимал казаков окрестных хуторов на каждой копейке, а потом как-то сразу вырос из Серезки-шибая в Сергея Платоновича, открыл в станице галантерейную лавчушку, женился на дочке полусумасшедшего попа, взял немалое за ней приданое и открыл мануфактурный магазин.

(Шолохов 2014: 66)

Zieltext

Mehr als fünf Jahre litt er Not, betrog seine Kunden, feilschte mit den Kosaken der umliegenden Dörfer um jede Kopeke, bis er eines Tages plötzlich aus Serjoshka dem Hausierer zu Sergej Platonowitsch wurde. Er eröffnete in der Staniza einen Galanteriewarenladen, heiratete die Tochter des halbverrückten Popen, bekam eine beträchtliche Mitgift und begründete darauf ein Manufakturwarengeschäft.

(Scholochow 1951: 203)

Ausgangstext

Григорий большую часть времени проводил в просторной рубленой конюшне вместе с конюхом Сашкой. До сплошных седин дожил старик, но Сашкой так и остался. Никто не баловал его отчеством, а фамилии, наверное, не знал и сам старый Листницкий, у которого жил Сашка больше двадцати лет.

(Шолохов 2014: 105-106)

⁵² Die in diesem Absatz angeführten Beispiele wurden aus dem Romantext übernommen; diese Namen klingen altertümlich und sind heutzutage sehr selten. Das Prinzip, nach dem man Patronyme bildet und verwendet, bleibt auch heute bestehen.

Zieltext

Grigori verbrachte den größten Teil des Tages mit dem Stallknecht Saschka in dem fest gezimmerten, geräumigen Stall. Alt und grau war der Stallknecht geworden, wurde aber noch immer Saschka genannt. Niemand fügte seinen Vatersnamen hinzu, und seinen Familiennamen kannte wohl selbst der alte Listnizki nicht, bei dem Saschka schon über zwanzig Jahre diente.

(Scholochow 1951: 336)

Bei der Übertragung von Personennamen ins Deutsche kommt hauptsächlich Transkription zum Einsatz, wobei sowohl die Langform und auch alle vorkommenden Kurzformen eines Namens als auch das Patronym transkribiert werden: *Григорий Пантелеевич/ Григорий/ Гриша/ Гришка/ Гришенька* – *Grigori Pantelejewitsch/ Grigori/ Grischa/ Grischka/ Grischenjka*; *Аксинья/ Аксиньюшка/ Аксюша/ Акютка/ Ксюша/ Ксюшка* – *Aksinja/ Aksinjuschka/ Aksjuscha/ Aksjutka/ Ksjuscha/ Ksjuschka*; *Пантелей Прокофьевич/ Прокофьич* – *Pantelej Prokofjewitsch/ Prokofjitsch*; *Сергей Платонович/ Серёжка/ Платоныч* – *Sergej Platonowitsch/ Serjoschka/ Platonysch*; *Ильнична* – *Iljinitschna* u. a. Die durch die Wahl der Anredeform und verschiedener Suffixe gewonnenen Bedeutungsnuancen gehen bei der Übersetzung ins Deutsche verloren, wobei man nicht sicher sein kann, ob der deutschsprachige Leser alle Formen eines Namens in Zusammenhang bringen kann, besonders wenn sie sich wesentlich voneinander unterscheiden, wie z. B. *Aksinja* und *Ksjuscha*. Die Übersetzerin scheint sich dieses Problems bewusst zu sein: falls die Kurzform eines Namens völlig anders als die Langform ausgesprochen wird, werden die beiden durch die transkribierte Langform im Zieltext wiedergegeben: *Евгений/ Женя* – *Jewgeni/ Jewgeni*. Um die Verwirrung beim Leser garantiert zu vermeiden, könnte man noch weiter gehen und für jeden Namen eine Lang- und eine möglichst neutrale Kurzform wählen, die sich in der Aussprache ähneln, und sie kontextgemäß in der Übersetzung abwechseln.

Ein anderer erwähnenswerter Aspekt ist die Übertragung von Spitznamen. Die Arbeit der Übersetzerin in diesem Bereich wurde dadurch etwas erleichtert, dass die Spitznamen der Figuren in *Tichij Don* ihren Ursprung in einem charakteristischen Merkmal (Aussehen, Verhalten, auffällige Aussprache, Tätigkeit usw.) der jeweiligen Figur haben, das im Ausgangstext detailliert vorgestellt wird, z. B.:

Ausgangstext

Яков Подкова (на службе ковал коня; взыграв, стукнул тот копытом по лицу Якова, и, проломив нос, разрезав губы, вылегла на лице подкова; овальный шрам зарос, посинел,

пятнышками чернели следы острых шипов, от этого и прозвище – Подкова), бравый, плотно сбитый батареец, выбежал из дверей, подсучивая рукава.

(Шолохов 2014: 82)

Zieltext

Jakow Podkowa (beim Militär beschlug er einst ein Pferd; der Gaul wurde plötzlich scheu, schlug aus, traf ihn mit dem Huf ins Gesicht und verletzte Nase und Lippen; die Wunde heilte und hinterließ eine blaue, ovale Narbe, von der sich die Spuren der Hufnägel schwarz abhoben; daher der Spitzname ‚Podkowa‘ [Hufeisen]), ein mächtiger, breiter Artillerist, stürzte zur Tür hinaus und krepelte die Ärmel hoch.

(Scholochow 1951: 255)

Der Leser erfährt aus dem Text selbst, woher der Spitzname kommt und welche Assoziationen er hervorrufen soll, was dem Übersetzer die schwere Wahl zwischen der semantischen und formalen Komponente des Ausdrucks bei seiner Übertragung ins Deutsche erspart. Alle Spitznamen werden daher transkribiert und in Anführungszeichen gesetzt, in manchen Fällen gibt Olga Halpern bei der ersten Erwähnung des Spitznamens noch seine grobe deutsche Entsprechung in Klammern; so z. B. der Spitzname Brjech (von reg. *брехать* – lügen), den eine grundlos und unglaublich lügende Figur trägt:

[...] одногодок Пантелея Прокофьевича – нестареющий, вечно налитой, как яблоко антоновка, румянцем – Авдеич, по кличке Брѣх.

[...] Pantelej Prokofjewitschs Altersgenosse, der nie alternde, wie ein Apfel rotbäckige Awdejitsch. Alle Welt nannte ihn [Awdejitsch] „Brjech“ (Lügenmaul).

(Es folgt eine lange Erzählung darüber, wie seine Lügen zum ersten mal herausgekommen sind).

Der Spitzname „Zaza“ wird in den Zieltext übernommen, denn er weist auf die Artikulationsstörung hin (im Originaltext spricht die Figur „tsch“ wie „z“ aus). Da es der Übersetzerin gelungen ist, diese Artikulationsstörung auch im Zieltext teilweise zu rekonstruieren, verzichtet sie auf jegliche zusätzlichen Erklärungen:

– Иван Петровиц, отпустите целовеку таврицанского ситцику.

Жена звала его Емельяном Константиновичем, дети – папацкой, а приказчики магазина – Цацой.

„Iwan Petrowiz, der Kunde wünzt taurizen Kattun.“

Seine Frau nannte ihn Jemeljan Konstantinowitsch, die Kinder — Väterchen und die Angestellten — „Zaza“.

IV. 6. Fehler in der Übertragung der kulturspezifischen Elemente

Beim Vergleich des Originals mit der Übersetzung wurde festgestellt, dass die vorliegende Ausgabe von Übersetzungsfehlern nicht völlig frei ist. In diesem Unterkapitel werden zwei von der Übersetzerin gewählten Lösungen vorgestellt, von denen eine auf der nachweisbar falschen Interpretation des Textes basiert und die andere an eine Überinterpretation grenzt.

Ausgangstext

Григорий нетерпеливо жевал размокший конец самокрутки. Неяркое солнце стало в полдуба. Пантелей Прокофьевич израсходовал всю приваду и, недовольно подобрав губы, тупо глядел на недвижный конец удилица.

(Шолохов 2014: 11)

Zieltext

Der Alte zündete sich eine Zigarette an und warf einen Blick auf die Sonne, die langsam hinter dem Baumstamm aufstieg.

(Scholochow 1951: 15)

Laut dem „Großen Wörterbuch des Donkosakentums“ wurden Ausdrücke *солнце в полдуба*, *солнце в дуб*, *солнце за дуб* als Bezeichnungen der Position der Sonne über dem Horizont, d. h. als grobe Zeitangaben regional verwendet: *солнце в дуб* (wortwörtlich: die Sonne in der Eiche) – die Position der Sonne hoch im Himmel, zu Mittag; *солнце в полдуба* (wortwörtlich: die Sonne in einer halben Eiche) – die Position der Sonne näher zum Horizont, am Morgen; *солнце за дуб* (wortwörtlich: die Sonne hinter der Eiche) die Position der Sonne näher zum Horizont, am Nachmittag.⁵³ Da die Szene, aus der das oben angeführte Beispiel stammt, so früh am Morgen beginnt, dass noch „vereinzelte Sterne“ im „Morgenhimmel flimmern“, kann man schlussfolgern, dass der Ausdruck „солнце встало в полдуба“ als „die Sonne ging völlig auf“ und nicht „die Sonne stieg hinter dem Baumstamm auf“ zu verstehen ist, während Pantelei Prokofjewitsch keinesfalls die Sonne, sondern die unbewegliche Angelrute ansah (dieser Satz des Ausgangstextes wurde wegen der Fehlinterpretation in der Übersetzung völlig ausgelassen).

Das zweite Beispiel stellt einen Grenzfall dar. Im Ausgangstext behauptet Stockmann, dass sein Großvater nicht von Deutschen, sondern „из латышей“, also von Letten abstammt. Höchstwahrscheinlich hat die Übersetzerin anhand des „deutsch klingenden“ Nachnahmen

⁵³ Kudrjaschowa et al. 2003: 14; es handelt sich um ein Dialektwörterbuch.

vermutet, Stockmanns Großvater war Deutscher und lebte nur in Lettland. Diese Vermutung ist berechtigt, denn es gab zahlreiche deutsche Gemeinden im 19. Jahrhundert in vielen Ländern Europas, die Volkszugehörigkeit des Großvaters lässt sich jedoch anhand des Textes nicht zuverlässig nachweisen. Aus diesem Grund sollte man sich m. E. in diesem Fall mehr an den Originaltext halten und „из латышей“ als „von Letten“ übertragen.

Ausgangstext

- Чей же вы будете по прозвищу? – поинтересовался Федот.
- Моя фамилия Штокман.
- Не русский, стало быть?
- Нет, русский. Дед из латышей происходил.

(Шолохов 2014: 79)

Zieltext

- „Wie heißen Sie?“ interessierte sich Fedot.
- „Stockmann.“
- „Sie sind also kein Russe?“
- „Doch, ich bin Russe. Mein Großvater stammt von Deutschen ab.“

(Scholochow 1951: 247)

IV. 7. Zur Übertragung des Dialekts

Don-Subdialekte in Ausgangstext

Zu den Auffälligkeiten des Ausgangstextes, die weitgehend sein Kolorit und seine ästhetische Wirkung prägen, zählt auch die häufige Verwendung des Dialekts zur Gestaltung der Figuren- und (im deutlich geringeren Maße) Erzählerrede.

Obwohl der Autor von *Tichij Don* selbst nicht zum Kosakenstand gehörte, verbrachte er einen bedeutenden Teil seines Lebens unmittelbar unter den Kosaken in Staniza Weschenskaja, in deren Nähe sich die Handlung des ersten Bandes von *Tichij Don* vorwiegend abspielt;⁵⁴ man kann deswegen vermuten, dass die dortige Mundart in der Figurenrede wirklichkeitsgetreu wiedergegeben ist, wenn man davon ausgeht, dass der Roman tatsächlich von Michail Scholochow verfasst wurde.

⁵⁴ Scholochow stammte aus einer mittelständisch-kleinbürgerlichen Familie. Seine Mutter hatte aber in ihrer vorherigen Ehe den Kosakenstatus erworben, daher erbte auch Scholochow selbst ein Stück Land und die kosakischen Privilegien (Beitz 2006: 546).

Staniza Weschanskaja befindet sich in der heutigen Oblast Rostow (russ. *Ростовская область*), dem Verbreitungsgebiet der sog. Don-Subdialekte (russ. *донские говоры*), in dem der größte Teil des Territoriums des Donheeres lag. Sie haben sich im Laufe der Kolonisierung des Wilden Feldes herausgebildet, die im ersten Kapitel schon skizziert wurde, und stellen „das Ergebnis der Integration verschiedener primär russischer und später ukrainischer Mundarten mit nicht-slawischen, insbesondere türkischen Sprachen“ dar, wobei sich die „Integrationsprozesse slawischer und nicht-slawischer Dialekte spiegelten besonders stark im Wortschatz widerspiegelten“.⁵⁵ In der Forschung werden diese Subdialekte der südrussischen Dialektgruppe zugeordnet.⁵⁶ Da dies nicht der Schwerpunkt dieser Arbeit ist, wird hier auf weitere ausführliche Klassifikation und Beschreibung aller Subdialekte verzichtet, obwohl es viele Nuancen und kleine Unterschiede zwischen den einzelnen Subdialekten gab, vor allem in der Phonetik und Lexik. Im Folgenden sind die für das ganze ehemalige Gebiet des Donheeres charakteristischen Hauptmerkmale aufgezählt, die auch im Text von *Tichij Don* vertreten sind.⁵⁷

Phonetische Merkmale

- Das Phonem *z* wird in den Don-Subdialekten als stimmhafter Frikativ realisiert und bildet ein Paar zum stimmlosen *x*, im Unterschied zur russischen Standardvarietät, in der es ein stimmhafter Plosiv ist und ein Paar zum stimmlosen *к* bildet.
- Typisch für diese Region ist sog. *аканье* – ein Sonderfall der Vokalreduktion, bei dem es zwischen *a* und *o* in den unbetonten Silben nicht unterschieden wird (beide werden mehr oder weniger nah zum kurzen *a* realisiert)
- *ф* wird in einigen Wörtern durch *хв* ersetzt, z. B. *Михивор*, *Хвабрикант* statt *Мицифор*, *Фабрикант*.
- Die Lautkombination *чи* ändert sich an der Grenze des Wortstamms und Suffixes zu *ши* öfter als in der Standardvarietät: *Ильинишина*, *станишник*, *кринишний*, *шапошний*, *буднишний*.

⁵⁵ Valjusinskaja 1975: XII. Originalzitat: „Особенности говоров Дона тесно связаны с историей носителей этих говоров. Многие донские диалекты явились результатом интеграции различных первичных русских, а позднее и украинских говоров с различными неславянскими, особенно тюркскими, языками. Процессы интеграции славянских и неславянских диалектов особенно существенно отразились в лексике“.

⁵⁶ Valjusinskaja 1975: VIII, Kasatkin 2000: 558, Kudrjaschowa (2003: 8)

⁵⁷ Die Liste stellt eine Auswahl der charakteristischen Merkmale dar, die im Beitrag von Kasatkin (2000) und im Wörterbuch der russischen Don-Subdialekte (1975) angeführt sind.

- Bei manchen Wörtern, die mit *a* oder *y* beginnen, wird ein *в* am Wortanfang hinzugefügt, z. B. *коленка вострая-превострая* statt *острая-преострая*, *вусы* statt *усы*.
- An vielen Stellen kommt in der Figurenrede eine charakteristische Aussprache einiger Wörter vor, z. B. *хучь* statt *хоть*, *теперь* statt *теперь*, *ишо* statt *ещё*, *энтот* statt *этот*, *исть/поисть/доисть* statt *есть/поесть/доесть*.

Während der Autor viele Besonderheiten der Aussprache der Figuren mithilfe einer alternativen, von der Standardvarietät abweichenden Schreibweise der entsprechenden Wörter vermittelt, z. B. *Ильинишна*, *Фабрикант*, *хуч*, *вострый*, sind die anderen Spezifika im Text nicht orthografisch gekennzeichnet; man setzt voraus, dass sie dem Leser schon gut bekannt sind. So ist beispielsweise der frikative *ɣ*-Laut ein weitbekanntes Merkmal, das noch heute in erster Linie mit der Sprechweise der Oblast Rostow assoziiert wird.

Morphologische Merkmale

- Das Genus vieler Substantive stimmt mit ihrem Genus in der Standardvarietät nicht überein, z. B. *какая оружия пошла, получена от станишного атамана распоряжения, высочайшая смотре нам будет, одна пепла осталась*. In diesen Beispielen aus *Tichij Don* sind die Wörter *оружия*, *распоряжения*, *смотре*, *пепла* feminin, im Gegensatz zu *оружие*, *распоряжение* (beide neutral), *смотр*, *пепел* (maskulin).
- Im Lokativ kommt bei manchen weiblichen Substantiven die Endung *-и* statt *-е* vor: *весь в грязе, лоб-то в крове, в степе* statt *в грязи, в крови, в степи*.
- Anders als in der Standardvarietät findet bei der Konjugation von einigen Verben kein Konsonantenwechsel statt: *бегет, может, можешь, убеет* statt *бежит, может, можешь, убежал*.
- Im Roman stößt man auch auf die für die Don-Subdialekte typischen Infinitivformen einiger Verben, z. B. *надо в Миллерово везть, к попу надо бечь* statt *везти, бежать*.
- Männliche Possessivadjektive können mithilfe Suffixes *-ин* statt *-ов* gebildet werden: *в кухне заплакал братнин ребенок* statt *братов ребенок* oder *ребенок брата* (in der Standardvarietät würde sich der Sprecher eher für letztere Variante entscheiden).

Syntaktische Merkmale

- Von den wenigen syntaktischen Besonderheiten der Don-Subdialekte kann man im Ausgangstext in erster Linie die Verwendung der Präposition *с* im Sinne von *из* bei Ortsnamen und -bezeichnungen beobachten: *с Москвы, с какого будете хутора, с [хутора] Татарского, с Ростова* statt *из Москвы, из какого будете хутора, из [хутора] Татарского, из Ростова*.

Lexikalische Merkmale

Auf der lexikalischen Ebene findet man im Text des Romans sowohl regionale Wörter und Ausdrücke, die sich durch ein standardsprachliches Synonym ersetzen ließen, als auch solche Dialektismen, die nur für die geschilderten Region und Milieu spezifischen Begriffe bezeichnen und keine Entsprechungen in der Standardsprache haben.

Zur ersten Gruppe gehören z. B. *кубыть* – *может, возможно* (vielleicht, wohl), *зара́з* – *сразу, сейчас* (jetzt, gleich), *деляна* – *участок* (Grundstück), *до́ се* – *до сих пор* (bisher, immer noch), *дюже* – *очень* (sehr), *ноне* – *нынче, теперь, сегодня* (heute, jetzt), *надысь* – *недавно, на днях* (neulich, vor Kurzem), *вечерять* – *ужинать* (zu Abend essen), *ажник* – *частица*, *используется для усиления удаленности в пространственном или временном значении; аж, даже* (Partikel, die zur Betonung der räumlichen oder zeitlichen Entfernung verwendet werden).

Die zweite Gruppe umfasst einige Ausdrücke, die in den vorherigen Kapiteln als Realienbezeichnungen schon analysiert wurden, darunter z. B. *курень* – *казачий дом* (Kosakenhaus), *односум* – *одногодок и сослуживец казака по армии* (gleichaltriger Dienstkamerad eines Kosaken), *жалмерка* – *жена казака, ушедшего на военную службу* (Ehefrau eines Kosaken, der das Haus für längere Zeit wegen seines Dienstes verlassen hat), *чирики* – *мягкие кожаные туфли без каблуков, закрывающие ногу не выше щиколотки* (weiche Lederschuhe ohne Absatz, die den Fuß nicht höher als bis zum Fußknöchel bedecken).⁵⁸

⁵⁸ Alle Definitionen sind nach dem Großen Definitionswörterbuch des Donkosakentums aufgeführt.

Funktion des Dialekts im Ausgangstext und Übersetzung

Obwohl die meisten Dialektausdrücke in *Tichij Don* für russischsprachige Leser ohne Wörterbuch aus dem Kontext verständlich sind, werden sie als deutlich markiert empfunden und Tragen damit zum Kolorit des Textes und zur Illusion der mündlichen Rede wesentlich bei. Die Verwendung des Dialekts in der Figurenrede dient der Charakterisierung der jeweiligen Figur, indem sie ihre Herkunft und soziale Zugehörigkeit implizit kennzeichnet, deswegen steht die Sprache der Kosakenfiguren im klaren Kontrast zur Sprechweise anderer Figuren – Ortsfremden wie Stockmann, Kaufleuten wie Familie Mochow oder Offiziere wie Listnizkis.

Als Beispiel lässt sich folgender Dialog zwischen Fedot Bodowskow und Stockmann anführen (Dialektismen sind grau gekennzeichnet):

Ausgangstext

- Вы **откель** же прибываете в наш хутор?
- Из Ростова.
- Тамошний **рожак**?
- Как вы говорите?
- Спрашиваю: родом **откеда**?
- А-а, да-да, тамошний, ростовский.

(Шолохов 2014: 79)

Zieltext

- „Woher kommen Sie in unser Dorf?“
- „Aus Rostow.“
- „Sind Sie von dort gebürtig?“
- „Was meinen Sie?“
- „Ich frage, ob Sie dort geboren sind.“
- „Ach so, ja, ich bin ein Rostower.“

(Scholochow 1951: 245)

Im Ausgangstext fragt Stockmann Fedot nach, weil er das Dialektwort *рожак* (*уроженец* in der Standardsprache) nicht sofort versteht. Beim Lesen der Übersetzung scheint er bloß nicht gehört zu haben, was sein Gesprächspartner gesagt hat.

An den meisten Stellen, an denen sich viele Dialektismen anhäufen, greift die Übersetzerin jedoch zu Kompensationsverfahren, wie im folgenden Auszug aus dem Dialog zwischen Iljinitchna und Lukinitchna:

Ausgangstext

— И-и-и, моя милушка, — перебывала ее Ильинична, левой рукой подпирая щеку, а правой поддерживая под локоть левую, — до скольких разов гутарила ему, сукиному сыну! В надышнее воскресенье так-то вечером собирается идтить, табаку в кисет сыпет, а я и говорю: «Ты когда ж ее бросишь, анчибел проклятый? До каких пор такую страму на старости лет принимать? Ить он, Степан, вязы тебе в одночась свернет!..»

(Шолохов 2014: 54)

Zieltext

„Ja, ja, meine Liebe“, fiel ihr Iljitschna ins Wort. Sie hatte die Wange in die linke Hand geschmiegt und stützte mit der Rechten den linken Ellbogen. „Wie oft hab' ich's ihm, dem verfluchten Kerl, gesagt! Erst vorigen Sonntag seh' ich, wie er sich abends fertig macht, um fortzugehen, und sich Tabak in den Beutel schüttet. Da sag' ich ihm: ‚Wann wirst du sie endlich laufen lassen, du Lümmel? Wie lange werd' ich alte Frau diese Schmach noch erdulden müssen? [Auslassung] Stepan wird dir noch den Hals umdrehen!...“

(Scholochow 1951: 159-200)

Die im Ausgangstext vorkommenden Dialektismen sind grau und die entsprechenden Stellen im Zieltext kursiv gekennzeichnet. Aus ihrem Vergleich ist ersichtlich, dass nur die Wörter *страму* – *Schmach* und *анчибел* – *Lümmel* expressive Färbung im Zieltext bewahrt haben, während die meisten dialektalen Ausdrücke entweder mithilfe eines neutralen Ausdrucks der Zielsprache übersetzt (*гутарила* – *gesagt*, *надышнее воскресенье* – *vorigen Sonntag*, *идтить* – *fortzugehen*, *вязы* – *Hals*) oder völlig ausgelassen (*ить*) wurden.

Um der daraus resultierenden Neutralisierung entgegenzuwirken, verwendet die Übersetzerin die für die deutsche Umgangssprache typischen Kurzformen des Verbs *sag'*, *seh'*, *hab'* usw. und des umgangssprachlichen Ausdrucks *laufen lassen*. Dank diesem Zugang gelingt es, diastratische und diaphasische Markierung des Ausgangstextes mit anderen Mitteln an anderen Stellen wiederherzustellen (Ausdrücke, die dazu beitragen, sind im Zieltext unterstrichen). Diatopische Komponente muss dabei unübersetzt bleiben, denn ein Versuch, Dialektismen aus dem deutschsprachigen Raum als Äquivalente zu verwenden, würde einen im deutschsprachigen Raum liegenden Ort statt eines Dorfes am Don evozieren, was der Intention des Autors nicht entspricht.⁵⁹

Dialektmerkmale findet man in einer gemäßigten Form auch in der Rede des Erzählers, allerdings bedient sich der Autor bei ihrer Gestaltung nur einiger lexikalischen Mitteln und geht mit ihnen sparsam um, im Gegensatz zur Figurenrede, in der Dialektmerkmale auf allen

⁵⁹ Eine ähnliche Kompensationsstrategie analysiert Sigrid Freunek am Beispiel der Übersetzung von Ludwig Thomas *Lausbubengeschichten* ins Russische (Freunek 2002).

Sprachebenen vorhanden sind. Außerdem erfüllen sie in der Erzählerrede m. E. eine etwas andere Funktion. Da der Erzähler im Roman heterodiegetisch ist und an der Handlung nicht teilnimmt, dient die Verwendung des Dialekts weniger zur impliziten Charakterisierung des Sprechers selbst als vielmehr des Raums bei, in dem sich die Szenen abspielen, von denen er berichtet. Wenn man einige Auszüge aus dem ersten und dem dritten Buch des ersten Bandes vergleicht, stellt man fest, dass das Vorhandensein von Dialektismen in der Erzählerrede vom Handlungsort abhängt. Während sich die Handlung am Don und unter den Donkosaken abspielt, kommen sie in fast jeder Textpassage vor; jedoch verschwinden sie aus der Rede des Erzählers, wenn die Hauptfigur Grigori Melechow mit dem Anfang des Krieges seine Heimat verlässt und an den Kämpfen an der Österreich-Ungarischen Grenze teilnimmt. Diese feine Nuance betont den Kontrast zwischen dem Dongebiet, das der Protagonist als seine Heimat wahrnimmt und vermisst, und den kalten Schützengräben des Ersten Weltkrieges.

Anders als bei der Figurenrede werden Kompensationstechniken bei der Übertragung der Erzählerrede kaum angewendet. Allen Dialektismen des Ausgangstextes entsprechen im folgenden Auszug neutrale Begriffe der deutschen Standardsprache, z. B. *курень* – Hof, *майдан* – Marktplatz, *накваска* – Sauerteig usw.; *ажник* wurde völlig ausgelassen. Der feine implizite Verweis auf den Handlungsort ist in der Übersetzung also verloren gegangen.

Ausgangstext

С той поры редко видели его в хуторе, не бывал он и на **майдане**. Жил в своем **курене**, на отшибе у Дона, бирюком. **Гутарили** про него по хутору чудное. Ребятишки, пасшие за прогоном телят, рассказывали, будто видели они, как Прокофий вечерами, когда вьнут зори, на руках носил жену до Татарского, **ажник**, кургана. Сжал ее там на макушке кургана, спиной к источенному столетиями ноздреватому камню, садился с ней рядом, и так подолгу глядели они в степь. Глядели до тех пор, пока истухала заря, а потом Прокофий кутал жену в зипун и на руках относил домой. Хутор терялся в догадках, подыскивая объяснение таким диковинным поступкам, бабам за разговорами **поискаться** некогда было. Разно **гутарили** и о жене Прокофия: одни утверждали, что красоты она досель невиданной, другие — наоборот. Решилось все после того, как самая отчаянная из баб, **жалмерка** Мавра, сбегала к Прокофию будто бы за свежей **накваской**. Прокофий полез за **накваской** в погреб, а за это время Мавра и разглядела, что турчанка попалась Прокофию последняя из никудышных...

(Шолохов 2014: 8)

Zieltext

Von diesem Tage an sah man ihn nur selten im Dorfe, er kam auch nicht auf den *Marktplatz*. Er lebte auf seinem *Hof*, abseits am Don, und mied die Menschen. Im Dorf wurde über ihn viel Seltsames *geschwätzt*. Die Kinder, die auf der Weide die Kälber hüteten, erzählten, sie hätten gesehen, wie Prokofi abends, wenn das Rot am Himmel verglomm, seine Frau auf den Armen zum

Tatarischen [Auslassung] Grabhügel trug. Dort setzte er sie hoch oben, auf dem Gipfel des Hügels, nieder, mit dem Rücken zu dem von Jahrhunderten ausgewetzten, porigen Stein. Er selbst ließ sich neben ihr nieder, und so saßen sie und sahen lange, lange in die Steppe hinaus. Schauten lange, bis die Abendröte erlosch, dann hüllte Prokofi die Frau in seinen Rock und trug sie auf den Armen nach Hause. Das ganze Dorf verlor sich in Vermutungen, suchte nach einer Erklärung für dieses wunderliche Benehmen, die Weiber fanden vor lauter Gerede nicht einmal Zeit, *sich zu lausen*. Auch über Prokofis Frau wurde alles mögliche geschwätzt. Einige behaupteten, sie sei von unvergleichlicher Schönheit, andere sagten das Gegenteil. Zu einer Entscheidung kam man erst, als die keckste unter den Weibern, die *Soldatenfrau* Mawra, Prokofi unter dem Vorwand aufsuchte, frischen *Sauerteig* borgen zu wollen. Prokofi ging in den Keller, um den *Teig* zu holen, und Mawra konnte sich inzwischen davon überzeugen, daß Prokofi sich eine ganz und gar unansehnliche Türkin geholt hatte...

(Scholochow 1951: 5-6)

V. Schlussfolgerung

Eines der Hauptmerkmale des ersten Bandes von *Tichij Don* ist eine realistische Darstellung der Alltagskultur von Donkosaken – eines spezifischen Milieus, das sich im Laufe der Kolonisierung des Wilden Feldes herausgebildet hat, was sich in der sprachlichen Gestaltung des Romans widerspiegelt. Der Autor des russischen Originals setzt bei seinem Leser umfassende Kenntnisse des zeitlichen und kulturellen Kontexts sowie der sprachlichen Spezifika des Dongebietes voraus und verwendet zahlreiche markierte Lexeme und Bezeichnungen der für die Region spezifischen Phänomene, um die erzählte Welt authentisch wirken zu lassen. Die Übersetzerin hatte mit großen Herausforderungen zu kämpfen und musste Rücksicht auf den geringeren Wissenshorizont des deutschsprachigen Lesers und die Tatsache nehmen, dass viele von im Ausgangstext erwähnten Phänomenen keine genauen Entsprechungen im deutschsprachigen Raum haben.

Im Fokus meiner Analyse standen in erster Linie Techniken der Übertragung von Realienbezeichnungen, die sich grob in folgende Kategorien unterteilen lassen: Direktübernahme, Lehnübersetzung, Paraphrase, Analogieverwendung, hyperonymische oder hyponymische Übersetzung, assoziatives Übersetzen, Auslassung und Hinzufügung. Die Wahl der Technik (oder der Kombination von Techniken) und ihre konkrete Anwendung hängen vor allem von der Frequenz der jeweiligen Realienbezeichnung und ihrer thematischen Zugehörigkeit ab. Zum Beispiel sind geografische Realienbezeichnungen in den meisten Fällen mithilfe von Analogien wiedergegeben, wobei fast alle Bezeichnungen der Militärangehörigen des Donheeres aufgrund ihrer hohen Frequenz im Ausgangstext in der transkribierten Form in den Zieltext übernommen wurden. Bei der Übersetzung der Figurenrede werden zur Übertragung, bzw. Wiederherstellung verlorener konnotativer Bedeutungskomponente oft Kompensationsstrategien eingesetzt.

Trotz einiger Ungenauigkeiten und der objektiven Unmöglichkeit, das Kolorit und die Eigenartigkeit des Textes vollständig zu bewahren, ist die Übersetzung von Olga Halpern m. E. im Allgemeinen gelungen und für den Leser aus dem deutschsprachigen Raum gut nachvollziehbar, ohne dass die Intention des Autors verzehrt oder verfälscht wäre. Der größte Mangel der vorliegenden deutschsprachigen Version (an dem die Übersetzerin aber keine Schuld trägt) ist das Vorwort, in dem weder der historische und kulturelle Kontext, in dem sich die Handlung des Werks abspielt, noch die Schwierigkeiten, die bei seiner Übersetzung zu bewältigen waren, ausreichend vorgestellt wurden. Zu den weniger gelungenen Lösungen

zählen auch die etwas inkonsequente Wiedergabe der Länge- und Gewichtsmaßen sowie die unberücksichtigt gebliebene Umrechnung auf den neuen Kalender, weswegen viele Zeitangaben in der Übersetzung um ungefähr zwei Wochen verschoben wurden.

Die Analyse der kulturspezifischen Elemente in *Tichij Don* und die Strategien ihrer Übertragung ins Deutsche könnte man fortsetzen und um folgende Schwerpunkte erweitern:

- die Übersetzungen der restlichen drei Bände könnten auf eine ähnliche Art und Weise mit dem Original verglichen werden;
- da die ersten drei und der letzte Band der deutschen Ausgabe von unterschiedlichen ÜbersetzerInnen angefertigt worden sind, könnte man im Rahmen einer Analyse feststellen, ob die von Olga Halpern gewählten Übersetzungsstrategien auch vom Kollektiv ihrer Nachfolger übernommen und konsistent angewendet werden;
- die vorliegende Ausgabe könnte man mit dem Nachdruck aus dem Jahr 2000 vergleichen, um festzustellen, ob die im Rahmen dieser Arbeit entdeckten Fehler behoben wurden und inwieweit die Übersetzung im Vergleich zu der früher erschienenen Ausgabe überarbeitet wurde;
- in den Text des Romans wurden viele Elemente der Volksdichtung eingegliedert: Kosakenlieder, Sprichwörter, Redensarten, Abzählreime, gereimten Witze, Beschwörungsformeln, Sprüche und drei Gebete (*Schutzgebet wider Kugeln*, *Schutzgebet vor dem Kampf*, *Schutzgebet vor dem Feldzug*)⁶⁰, die sich stilistisch von dem restlichen Text im selben Kapitel stark abheben. Die Übersetzungslösungen, die für die Wiedergabe dieser Elemente gewählt wurden, wären sicherlich für weitere Analyse von Interesse.

⁶⁰ Шолохов 2014: 157-158, Scholochow 1951: 517-518

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Scholochow, Michail: Der stille Don. Übersetzt von Olga Gabor-Halpern. Moskau: Verlag für fremdsprachige Literatur 1951.

Шолохов, Михаил: Тихий дон. Москва: Азбука-Аттикус 2014 (первое издание 1927-1940).

Scholochow, Michail: Tichij Don. Moskau: Azbuka-Attikus 2014 (Erstausgabe 1928-1940).

Sekundärliteratur:

Beitz, Willi: Michail Scholochow – eine terra incognita? In: Utopie Kreativ, 188, 2006, S. 542-552.

Gehrmann, Udo: Rußlandkunde und Osteuropaverständnis im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert: Eine Studie zum deutschen Kosakenbild. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 40, 1992, S. 481-500.

Goehrke, Carsten: Die russischen Kosaken im Wandel des Geschichtsbildes. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 30, 1980, S. 181-203.

Koller, Werner: Einführung in die Übersetzungswissenschaft. 7. Aufl. Wiebelsheim: Quelle & Meyer 2004.

Kujamäki, Pekka: Übersetzung von Realienbezeichnungen in literarischen Texten. In: Kittel, Harald et al. (Hg.): Übersetzung – Translation – Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung. 1 Teilband. Berlin/New York: Walter de Gruyter 2004, S. 920-925.

Levý, Jiří: Umění překladu. 2. Aufl., herausgegeben von Ivo Železný. Praha: Panorama 1983.

Schleiermacher, Friedrich: Über verschiedene Methoden des Übersetzens. In: Das Problem des Übersetzens, hrsg. von Hans Joachim Störig. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1963, S. 38-71.

Freunek, Sigrid: Dialekt als Übersetzungsproblem. In: Problemy jazyka, perevoda i meschkulturnoj komunikacii. Sbornik nauchnych trudov, hrsg. von Vadim Sdobnikov. Nischnij Novgorod 2002, S. 88-99.

Vermeer, Hans Josef: Übersetzen als kultureller Transfer. In: Snell-Hornby, Mary (Hrsg.), Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung. Tübingen: Francke 1986, S. 30-53.

Валюсинская, Зоя и др.: Словарь русских донских говоров. Ростов-на-Дону: Издательство Ростовского университета 1975.

Valjusinskaja Soja et al: Wörterbuch der russischen Don-Subdialekte. Rostow am Don: Verlag der Rostower Universität 1975.

Венков, Андрей (отв. ред): История донского казачества. Ростов-на-Дону: Издательство Южного федерального университета 2008.

Venkov, Andrej (Hg.): Die Geschichte des Donkosakentums. Rostow am Don: Verlag der Südlichen föderalen Universität 2008.

Власкина, Татьяна: Традиционная культура верхнедонского казачества в произведениях М.А. Шолохова. Проблемы истории, филологии, культуры 2, 2012, с. 322-330.

Wlaskina, Tatjana: Traditionelle Kultur der Kosaken am Oberlauf des Don in den Werken von Michail Scholochow. In: Probleme der Geschichte, Philologie und Kultur 2, 2012, S. 322-330.

Влахов, Сергей и Сидер Флорин: Непереводимое в переводе. Москва: Международные отношения 1980.

Wlachow, Sergej und Sider Florin: Das Unübersetzbare in der Übersetzung. Moskau: Meschdunarodnyje odnoschenija 1980.

Касаткин, Леонид: Донские казачьи говоры. Слово в тексте и в словаре: Сборник статей к семидесятилетию академика Ю. Д. Апресяна. Москва: Языки русской культуры 2000, с. 582-590.

Kasatkin, Leonid: Kosakische Subdialekte am Don. In: Wort im Text und Wörterbuch. Sammlung von Artikeln zum siebzigsten Geburtstag des Akademikers Apresjan. Moskau: Sprachen der russischen Kultur 2000, S. 582-590.

Мирошникова, Людмила: Языковая специфика как признак субэтноса донского казачества. Известия южного федерального университета. Филологические науки 2, 2010, с. 32-43.

Miroschnikowa, Ludmila: Sprachliche Spezifika als Zeichen der Subethnos der Donkosaken In: Die Zeitung der Südlichen föderalen Universität. Philologische Wissenschaften 2, 2010, S. 32-43.

Павлова, Анна и Наталья Светозарова: Трудности и возможности русско-немецкого и немецко-русского перевода. Санкт-Петербург: Антология 2012.

Pawlowa, Anna und Natalja Swetosarowa: Schwierigkeiten und Möglichkeiten der russisch-deutschen und deutsch-russischen Übersetzung. Sankt Petersburg: Antologija 2012.

Прочанова, Елена: Проблемы перевода культурно-специфической лексики в художественном тексте на примере романа М. А. Шолохова «Тихий Дон». Язык, коммуникация и социальная среда 10, 2012, с. 191-202.

Protschanowa, Jelena: Übersetzung der kulturspezifischen Lexik in einem literarischen Text am Beispiel des Romans von M. A. Scholochow „Tichij Don“. In: Sprache, Kommunikation und soziales Umfeld 10, 2012, S. 191-202.

Тюменцев, Игорь: Россия и появление казачества на Волге и на Дону. Cahiers du monde russe 46, 2005, с. 75-82.

Tjumenzew, Igor: Russland und die Entstehung des Kosakentums an der Wolga und am Don. In: Cahiers du monde russe 46, 2005, S. 75-82.

Цыценко, Ирина: Национально-культурная специфика в романе-эпосе «Тихий Дон». Известия Южного федерального университета. Филологические науки 2, 2010, с. 32-43.

Zizenko, Irina: Nationale und kulturelle Spezifika im Roman-Epopöe Tichij Don. In: Die Zeitung der Südlichen föderalen Universität. Philologische Wissenschaften 2, 2010, S. 32-43.

Wörterbücher:

Kudrjaschowa, Rimma et al.: Großes Definitionswörterbuch des Donkosakentums. Moskau: Astrel 2003.

Кудряшова, Римма и ред.: Большой толковый словарь донского казачества. Москва: Астрель 2003.

Фасмер, Макс: Этимологический словарь русского языка. Перевод с немецкого и дополнения О. Н. Трубачёва. Издание второе. Москва: Прогресс 1986.

Vasmer, Max: Russisches etymologisches Wörterbuch. 2., von Oleg Trubatschow übersetzte und überarbeitete Auflage. Moskau: Progress 1986.

Annotation

Name der Verfasserin:	Polina Kutselepa
Lehrstuhl und Fakultät:	Lehrstuhl für Germanistik, Philosophische Fakultät
Titel der Arbeit:	Kulturspezifische Elemente in Michail Scholochows Der stille Don. Ein Vergleich des Originaltextes mit der Übersetzung ins Deutsche.
Betreuer:	Mgr. Marie Krappmann, Ph.D.
Verteidigungsjahr:	2023
Anzahl der Zeichen:	116 100
Anzahl der Anhänge:	0
Anzahl der verwendeten Quellen:	23

Schlüsselwörter: literarische Übersetzung, Übersetzungswissenschaft, kulturspezifische Elemente, Realien, russische Literatur, Dialekt

In dieser Arbeit wird die Übersetzung des Romans *Тихий Дон* von Michail Scholochow in die deutsche Sprache analysiert und mit dem Ausgangstext verglichen. Im Fokus der Analyse stehen v. a. Strategien der Übertragung von Realienbezeichnungen – kulturspezifischen Elementen im Ausgangstext, für die Abwesenheit eines Referenten in der Zielsprache kennzeichnend ist.

Abstract

Author's name:	Polina Kutselepa
Name of Institute and Faculty:	Departement of German Studies, Philosophical Faculty
Master thesis title:	Culture-specific elements in Mikhail Sholokhov's <i>And quiet flows the Don</i> . A comparison of the original text with the German translation.
Supervisor:	Mgr. Marie Krappmann, Ph.D.
Defense year:	2023
Number of characters:	116 100
Number of appendixes:	0
Number of references:	23

Key words: literary translation, translation studies, culture-specific elements, realia, Russian literature, dialect

This thesis analyzes the translation of Mikhail Sholokhov's novel *Tikhiy Don* into German and compares it to the source text. The emphasis is put on strategies used to transfer realia, i. e. culturally specific elements in the source text, for which correspondences in the target language are absent.